

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.
Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 86 Hirschberg, Donnerstag den 28. Juli 1870.

Politische Uebersicht.

Nur Muth! Sollten die verbündeten Armeen **Deutschlands** beim ersten Anprall auch wirklich unterliegen — was wir nicht hoffen — so ist es damit durchaus noch nicht abgethan und wenn wider Erwarten Alles fehl schlüge, so ist unsere alte, brave Landwehr auch noch da und wird, sich der Thaten ihrer Väter erinnernd, denselben weder in der Begeisterung, noch an Heldenmuth nachstehen. Und diese im ganzen lieben deutschen Vaterlande verbreitete Begeisterung ist entsprungen aus dem Gefühle des deutschen Rechts gegen die französische Lüge und den französischen Verrath. Das Kaiserreich ist die **Lüge** und nicht der Friede! Wäre es nicht lächerlich, ernstlich in dem napoleonischen Aufrufe (vergl. vorige Nr.: Paris, 23. Juli) von der Zusicherung, in dem gegenwärtigen Kriege die Unabhängigkeit Deutschlands respectiren zu wollen, Notiz zu nehmen? Es ist dies wieder eine von dem französischen Beutelschneider für die Einfaltspinsel berechnete Phrase, an deren Lösung er eben so wenig denkt, wie an seine früheren. Wurde nicht die ganze Welt von **Ihm** belogen, als **Er** ihr versicherte, Frankreich werde unter **Seiner** Leitung für die civilisatorischen Ideen in die Schranken treten, und verlor nicht zuerst **Italien** Nizza und Savoyen, weil es an diese Lüge und an die bekannte Phrase geglaubt hatte: „Italien soll frei werden bis zur Adria?!"

Hat nicht selbst der Papst unter dem Vorgeben des französischen Schutzes in der That den größten Theil seines weltlichen Besitzes verloren, und wurde die florentinische Regierung nicht abermals betrogen, als sie, trotz aller übernommenen Lasten der September-Convention, die Franzosen aus Rom bis zum heutigen Tage noch nicht los wurde?! Leider bietet unser Blatt nicht den nöthigen Raum, um das Lügengewebe dieses verrätherischen Menschen in seiner ganzen erbärmlichen Größe entfalten zu können. Aber **Er** hat seinen Charakter vollständig entlarvt, nachdem **Er** als erwählter Präsident der französischen Republik „im Angesichte Gottes" und aller Welt den feierlichen Eid ablegte, der Republik treu zu bleiben, jedoch am 2. December 1852 staatsstreicherte und in **Seinem** Interesse 20,000 Menschen von seinen bestochenen und betrunkenen Soldaten niedermetzeln ließ — in einer Nacht.

In dem Gewebe von Trug und Lug wußte er Freunde und Feinde zu fangen, und ein edler Prinz des Oesterreichischen Hauses, Maximilian, wurde in Queretaro von den französischen Truppen feige verrathen und der Rache seiner Feinde überliefert. Gehörte diese Handlungsweise vielleicht auch zu den, in prahlerischer Redeweise von **Ihm** in der Proklamation ausgesprochenen „Großthaten der französischen Armee" in den „vier Welttheilen?!"

Obgleich man von allen Seiten mit moralischen Keulenschlägen über den entsittlichten Störenfried Frankreichs herfällt, und dem „Ungethüm", welches der „Kladderadatsch" Blut „saufen" läßt, durch welches es sich nur noch erhalten und verjüngen kann, gänzliche Niederlage gewünscht wird, weil sich eine allgemeine Entrüstung über diese Wegelagerpolitik des französischen — Kaisers geltend macht, so meldet man doch von der russischen Grenze, daß die — **Polen** den Franzosen den Sieg wünschen. Diese Polen! Wurden sie nicht stets von den Napoleoniten als Hansnarren an der Nase herumgeführt? — Gott helfe ihnen!

Wie die „Börsenhalle" erfährt, hätte sich **Dänemark** erst dann für die Neutralität erklärt, als es von England und Rußland Garantie für die Unverletzlichkeit des dänischen Gebietes erhalten habe. Die **österreichische** Regierung hat am Montage der würtembergschen Regierung mit dem Bemerken ihre Neutralität notifizirt, die österreichische Armee bleibe auf dem Friedensfuße. Der **französische** Kriegsminister hat Befehl ertheilt, sofort Paris in Vertheidigungszustand zu versetzen. Es scheint demnach, als vertraue Napoleon dem Kriegsglücke nicht unbedingt, zumal er ja sehen muß, daß er von aller Welt verlassen ist — natürlich mit Ausnahme der Polen, denen aber die Hände gebunden sind.

Ueber Triest wird aus **Constantinopel** gemeldet:
„Der Vicekönig von Egypten hat sich mit seinem Onkel Halim Pascha dahin verständigt, daß ihm dieser seinen ganzen noch übrigen Besitz in Egypten abtritt, gegen eine jährliche Rente von 28,000 Pfund Sterling, die der Vicekönig und seine Erben vierzig Jahre lang auszuzahlen sich verpflichten, wogegen er verspricht, nicht nach Egypten zurückzukehren. Auch mit Mustapha Fazyl Pascha soll eine Aussöhnung erfolgt sein. Der Vicekönig bewirbt sich in Stambul um die Ermächtigung zu einer neuen Anleihe.

Unser Kronprinz hat sich über Leipzig nach München auf den Kriegsschauplatz begeben. Gott schütze ihn und Deutschland.

NB. In der polt. Uebers. der v. No muß es Zeile 27 heißen: „durch allerlei Brimborium" — nicht Brimborien.
D. Rd.

Deutschland. Berlin, 25. Juli. Der König erläßt folgende öffentliche Ansprache: „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden, Corporationen, Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschlossen, und versöhnt und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Recht die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm einen dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde. Berlin, den 25. Juli. Wilhelm."

— Die „N. A. Ztg." erläßt folgenden eigenthümlichen Steckbrief: Der bisherige französische Geschäftsträger in Hamburg, Rothan, Elsässer von Geburt und eines der eifrigsten Werkzeuge des französischen Intriguenspiels gegen Deutschland, befindet sich, obwohl er schon seit mehreren Tagen seine Pässe bekommen, dem nach noch immer, jedenfalls spionirend, auf deutschem Boden. Desgleichen sind der Graf Adolph Kielmannsegge, früher hannoverscher Oberstlieutenant, und der Graf Bremer, beide entschieden verdächtig, mit den Franzosen verrätherische Verbindung unterhalten zu haben und denselben zu einer Landung an der deutschen Nordseeküste behülflich zu sein, noch nicht in Haft. Es ist daher patriotisch gesinnten Bürgern und allen Solchen, die von einer Landung des Feindes zu fürchten haben, dringend zu empfehlen, auf die genannten drei Individuen zu vigiliren und sie im Betretungsfall sofort zur Haft zu bringen. Das Signalement Kielmannsegge's lautet: „Mittlere Statur, schlank, elegant, kurzgeschorenes Haar, grau melirt wie der Schnurrbart, sonst rasirt, Augen anscheinend kurzsichtig, große Thränensäcke, rothes, etwas gedunsenes Gesicht."

— Man schreibt der „Barmer Ztg."; Die preußische Regierung hat erfahren, daß schon seit Sonntag vor acht Tagen französische Spione in der Provinz Hannover angekommen sind. Es sind das meistens Deutsche, welche wegen gemeiner Verbrechen die Heimath hatten verlassen müssen, u. A. ein gewisser Beckmann, ein Schwager des Onno Klopp, der schon seit 21 Jahren im Solde Napoleons steht (und der als Gast auf dem Frankfurter Journalistentage anwesend war.) Der ehemalige Oberst von Kielmannsegge ist unter der Beschuldigung verhaftet worden, in Norderney Lootsen für die nach der Ostsee bestimmten französischen Kriegsschiffe zu werben versucht zu haben. Die Beweise für diesen Landesverrath sollen vollständig vorliegen. Dieser Herr Oberst, unter den zwei Dutzend von welfischen Agenten und Agitatoren bei weitem der eifrigste und verwegenste, kann froh sein, daß er noch vor der formellen Kriegseröffnung unschädlich gemacht ist, denn sonst würde er sehr kurzer Hand kriegsgerechtlich abgethan werden. Die Thätigkeit der übrigen Welfenführer in der Provinz wird, nachdem ihre Pläne ziemlich klar gelegt sind, nicht lange mehr dauern. Diese Herren werden den Kriegszustand zu spüren bekommen; dagegen wird die Provinz im Allgemeinen von keinen Ausnahmsmaßregeln betroffen werden.

— Die „N. A. Ztg." schreibt: „Die französische Regierung will von den Grundsätzen civilisirter Nationen, nach welchen Handelsschiffe bei Kriegen unter solchen Nationen unbelästigt bleiben sollen, Grundsätzen, die in den letzten Kriegen gewissenhaft befolgt wurden, nichts wissen. Sie zieht das alte barbarische Verfahren vor. Sie hat auf den Antrag der Washingtoner Regierung, die deutschen Postdampfschiffe zu schonen, abschlägig geantwortet und will nur solche deutsche Handelsschiffe unbehelligt lassen, die Ladung für die französische Rechnung führen. So viel es möglich, sind nun die deutschen Schiffe von dieser unanständigen Kriegführung gewarnt, da man sich von Frankreich eben nichts besseres versehen konnte. Das dieselbe zugleich eine unkluge, da man mit ihr den eigenen Handel schädigt, weiß jeder Sachkenner. Daß dieselbe von den Franzosen auch beim Landkriege so weit möglich adoptirt werden wird, ist zu erwarten."

— Zufolge der „Berliner Börsen-Zeitung" hat eine der preußischen Regierung sehr nahe stehende Regierung einer anderen Großmacht, welche im Augenblick sehr beträchtliche Bestellungen auf Kanonenröhre u. s. w. bei einem bedeutenden in Deutschland liegenden Etablissement gemacht hat, diesem Etablissement auf eine Anfrage die Ermächtigung ertheilt, alle fertigen, für sie bestimmten Fabrikate der preußischen Regierung zu überlassen, und hat die ursprünglich stipulirten Lieferfristen für die Ablieferung der qu. Fabrikate auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

— Aus München von heute Mittags geht uns folgende Privat-Depesche zu: Die bairische Regierung hat auf schweizerische und österreichische Reklamationen ihr Ausfuhrverbot auf Vieh und Feldfrüchte gegen diese Länder wieder zurückgenommen und es nur gegen Frankreich aufrechterhalten.

— Aus guter Quelle wird der „B.-Z." mitgetheilt: Der französische Gesandte in Petersburg, General Fleury, wurde, als er sich dem Kaiser nach dessen Rückkehr vorstellte, sehr unwirsch empfangen. Er mußte zwei Stunden im Vorzimmer warten. Der Kaiser erklärte ihm, daß er die strengste Neutralität beobachten, sofort aber zu den Waffen gegen Frankreich greifen werde, wenn letzteres — für den Fall des Sieges — nur einen Zipfel deutschen Gebietes beanspruchen sollte.

— Bei Segeberg (Holstein) ist man in einer Tiefe von 336 Fuß auf ein Steinsalzlager von großer Reinheit gestoßen. Die Mächtigkeit ist noch nicht festgestellt. Ebenso hat man im Dithmarschen bei der sogenannten Hölle ein reich getränktes Petroleumlager gefunden.

26. Juli. An den Reichstag des norddeutschen Bundes ist nachträglich folgendes Telegramm eingegangen:

„**Glauchau**, 20. Juli. Die Stadt Glauchau erklärt durch ihre Gemeindevertretung mit Rücksicht auf die Abstimmung ihres Vertreters, des Abgeordneten Bebel, bei der dritten Berathung des Gesetzes über die Nationalanleihe, daß sie dessen Gesinnung in keiner Weise theilt, sondern freudig bereit ist, alle Opfer zu bringen an Gut und Blut, welche die Ehre und Unabhängigkeit der Vaterlandes erfordern.

Der Stadtrath und das Stadtverordneten-Kollegium zu Glauchau.

Marini, Bürgermeister. **Kraus**, Advokat, Stadtverordneten-Vorsteher.

— Das Centralcomité der Fortschrittspartei hat, wie die „Volksztg." meldet, nunmehr, veranlaßt durch die erfolgte Verlängerung des Reichstagsmandats, beschlossen, vorläufig jede Wahlagitation einzustellen, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß in die gemeinsame patriotische Opferfreudigkeit und begeisterte Hingebung, welche alle Klassen der Bevölkerung ohne Unterschied der Parteistellung beseelt, die Parteipolitik nicht im geringsten störend eingreifen dürfe. Ein Circular an die Vertrauensmänner wird diesen den Beschluß mittheilen zugleich mit der Aufforderung, in ihren Kreisen mit allen Kräften auf die Belebung der patriotischen Thätigkeit hinzuwirken. (N. Z.)

— Die Furcht läßt die Franzosen überall Gespenster erblicken. In Brest glaubte man am 17. allgemein, daß die preußische Flotte in der Nähe des Hafens kreuze. Ein Berichterstatter des Journals „Paris" in genanuter Seestadt erzählt, daß französische Seeleute die preußische Flotte auf der Höhe von Mowan

erblickt hätten, worauf Brest in Vertheidigungszustand gesetzt worden sei. Kanonen seien auf der Küste aufgefahren, einen Monitor habe man aus dem Arsenal gezogen und der ganze Tag sei so in banger Erwartung vergangen. Es scheint, daß die guten Brester von der Befähigung ihrer eigenen Flotte zur Offensive keine übergroße Meinung hegen. (N. Allg. Z.)

(Lügenchronik.) Ein Pariser Telegramm der in Wien erscheinenden „Tagespresse" berichtet:

Die französische Flotte ist bei Emden (im ehemaligen Hannoveranischen) gelandet und hat dort ein Corps von 25,000 Mann abgesetzt.

In Paris fabelt man also von einer Landung französischer Schiffe, an der selbstverständlich kein wahres Wort ist, während man sich in Brest vor einem Angriff der deutschen Flotte fürchtet. Die Herrn Journalisten und Berichterstatter in Paris scheinen mit ihren Ministern in der Kunst des Lügens wetteifern zu wollen.

— Nach einer über Belgien hier eingegangenen Mittheilung soll der Kaiser Napoleon seine Abreise ins Hauptquartier vom 23. auf den 25 verschoben haben.

In der zuletzt eingetroffenen Pariser „Patrie" (vom 22. d. M.) findet sich eine, den Fortschritt der französischen Rüstungen betreffende Notiz, welche folgendermaßen lautet: Dank unserer Schnelligkeit und unserer guten Organisation ist unsere Armee schon zahlreich genug, um einen etwaigen Choc aushalten zu können." (Das offiziöse Blatt hält also selbst die französischen Dispositionen vorerst nur für so weit vorgeschritten, daß sie im Nothfalle eine wirksame Defensive gestatten würden.)

Auf das Gerücht hin, daß die Preußen bereits in Frankreich eingerückt seien, haben in Toulon arge Excesse stattgefunden. Es rottete sich ein Pöbelhaufen zusammen, der um die Mitternachtsstunde das norddeutsche Bundes-Consulat und das Privat-Eigenthum des Consuls angriff, nach des letzteren Person verlangte und unter Gesang der Marseillaise und dem fortwährenden Geschrei: Nieder mit dem Preußen!" Bundeswappen und Flaggenstange wegnahm, um dieselben auf dem größten öffentlichen Platze zu verbrennen. Das spanische Consulat wurde gleichfalls attaquirt. Herr Schencking, der norddeutsche Bundesconsul, hat Toullon verlassen und ist in seine Heimath Münster zurückgekehrt. (N. P. Z.)

Danzig, 24. Juli. Dem hiesigen französischen Consul wurde die Erlaubniß zu fernerem Aufenthalt verweigert.

Köln, 23 Juli. Aus Newcastle trifft die Nachricht ein, daß daselbst englische Schiffe gechartert wurden, um die französische Kriegsflotte dauernd mit Kohlen zu versehen.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in ihrer heutigen Sitzung einstimmig 200,000 Gulden für außerordentliche Bedürfnisse. Der Magistrat hatte nur 100,000 Gulden gefordert.

Flensburg, 24. Juli. Es heißt, daß der bekannte Agitator, Abgeordneter Krüger, verhaftet ist und hierher gebracht wird.

Hannover, 24 Juli. Zahlreiche Personen, die sich von der preußischen Regierung in Rücksicht auf ihr früheres Verhältniß zum ehemaligen Könige von Hannover bisher zurückzogen, bereiten eine Kundgebung vor, um ihren vollen und herzlichen Anschluß an Preußen zu dokumentiren und dem Abscheu Ausdruck zu geben, den sie über die landesverrätherischen Gesinnungen einiger hannoverschen Edelleute, wie Wedel und Kielmannsegge, empfinden. — Die Gemahlin des Oberpräsidenten Grafen von Stolberg-Wernigerode ist von einem Sohne entbunden.

Hamburg, 25. Juli. Eine Bekanntmachung der Handelskammer zeigt an, der Staatssekretär Fish habe den Gesandten des norddeutschen Bundes in Washington benachrichtigt, die französische Regierung schließe nur diejenigen norddeutschen Dampfschiffe von der Wegnahme aus, welche ohne Kenntniß des Kriegsausbruches die Reise angetreten haben und in französischen Häfen anlaufen sollten.

Vom Kriegsschauplatze.

Köln, 25. Juli. Die „Köln Ztg." meldet aus Saarbrücken vom 23. Juli: Französische Truppen schossen heute auf einen zwischen Louisenthal und Bobach fahrenden Eisenbahnzug, der mit Militär besetzt war. Eine Kugel zertrümmerte die Fensterscheiben eines Coupee, ohne Jemanden zu verletzen, wohl aber wurden durch diese Schüsse ein Mädchen und drei Arbeiter auf dem rechten Saarufer verletzt.

Saarlouis, 24. Juli Gestern Abend Saarlouis gegenüber von Douaniers auf diesseitige Kavallerie-Patrouillen geschossen; zwei Pferde verwundet. Heute hat eine Kompagnie des 8 rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70 das Zollhaus in Schrecklingen mit Zollkasse genommen. Douaniers theils getödtet, theils gefangen; Lieutenant v. Alten vom 70. Regiment verwundet. Fünf desertirte Franzosen hier eingetroffen. Heute früh bei Gersweiler Scharmützel; der Feind ließ 10 Mann liegen; diesseits kein Verlust. Zündnadel gegen Chassepots stets vorzüglich bewährt. — Bei Fohrbach steht eine französische Division.

Saarbrücken, 24 Juli. Es ist allgemein bekannt, daß die Franzosen an ihrer Grenze bedeutende Massen versammelt haben. Man spricht von über 100,000 und darüber. Es scheint dies jedoch zum Schutze gegen einen preußischen Ulanenzug nicht genügend. Wie gemeldet wird, sind einige 30 Ulanen des rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7 heute früh über die Grenze gerückt und haben die Verbindungsbahn zwischen Saargemünd und Hagenau dadurch unterbrochen, daß sie einen Viadukt in die Luft gesprengt und vielfach Schienen aufgerissen. Dieser echt kavalleristische kühne Streich ist charakteristisch für den Werth unserer Vorposten.

Frankreich. Paris, 24. Juli. Der Senat genehmigte das Budget und die übrigen Gesetz-Vorlagen — Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Decret des Kaisers vom 23. Juli, wodurch der Schluß der Session des Senates und der Legislative angeordnet wird.

25. Juli. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret, durch welches Treilhard zum Gesandten in Washington ernannt wird.

Weiter schreibt das „Journal officiel": Ungeachtet des ergangenen Verbotes fahren bestimmte Zeitungen fort, Nachrichten über militärische Bewegungen zu veröffentlichen. Hiermit fügen sie der nationalen Sache großen Schaden zu. Die Regierung hatte annehmen zu können geglaubt, ihr Appell an den Patriotismus werde genügen. Andernfalls müßte sie die gesetzlichen Vorschriften mit Bedauern Platz greifen lassen.

Das amtliche Blatt versichert ferner, daß Frankreich genau die Regeln der Seerechts-Deklaration von 1856 beobachten und sie auch auf Amerika und Spanien ausdehnen werde, obwohl diese Staaten der gedachten Deklaration nicht beigetreten seien.

Italien. Florenz, 24. Juli. Die „Amtszeitung" meldet: Die Kriegsnotificirung zwischen Frankreich einerseits, und dem Nordbund und Süddeutschland anderseits ist erfolgt. Der Kriegszustand zwischen den mit der italienischen Regierung im Frieden befindlichen Mächten legt Jedermann die Verpflichtung auf, das bestehende Neutralitätsgesetz gewissenhaft zu beobachten und wird die Verletzung desselben bestraft.

25 Juli. Der Ausschuß der Kammer genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Gotthardbahn. Die Kammer nahm die Bankkonvention in geheimer Abstimmung mit 170 gegen 55 Stimmen an.

Das Kriegsministerium bereitet die Einberufung zweier weiteren Altersklassen vor.

Genua, 23 Juli. Garibaldi ist noch in Caprera. Auch hier haben entschieden preußenfreundliche Demonstrationen stattgefunden.

Mailand, 23. Juli. Gestern haben hier wiederholte Kundgebungen zu Gunsten Preußens stattgefunden.

Padua, 23. Juli. Eine zahlreiche Volksmenge durchzog heute unter lebhaften Evviva's auf Preußen die Stadt.

Rom. (In Sachen der Unfehlbarkeitserklärung) veröffentlichen wir hier zum Schluß in dieser Angelegenheit noch folgende Mittheilungen der „N. Z." Sie lauten:

„Noch ein Letztes ward von der Opposition versucht. Unter der Führung des Erzbischofs von Paris begab sich eine aus drei französischen und drei deutschen Bischöfen gebildete Deputation zum Papste, um noch einmal die Proklamation des Unfehlbarkeitsdekretes zu widerrathen oder wenigstens eine Formel zu empfehlen, die für alle acceptabel sei. Der Papst entgegnete, er habe das Schema nicht gelesen, und antwortete in ausweichenden und allgemeinen Redensarten. Monseigneur Darboy stellte ihm alsbald sein Exemplar zur Verfügung, übersandte dasselbe auch wirklich und erbat sich vom Sekretär Bischof Feßler ein andres, da er sich in der Lage gesehen durch Ablassung des seinigen eine gegen Se. Heiligkeit begangene Rücksichtslosigkeit gut zu machen. Bischof von Ketteler warf sich dem Papst zu Füßen und beschwor ihn der Kirche den Frieden und die Einheit wiederzugeben, auch das machte keinen Eindruck. Aus eigenem Antrieb war noch Kardinal Rauscher beim Papst, um ihm Vorstellungen zu machen, ohne Hoffnung, wie er erklärte, aber zur Beruhigung seines Gewissens. — Nachdem so der letzte Versuch, das Uebel aufzuhalten, gescheitert war, führte man den für diese Eventualitat gefaßten Plan aus: 114 Bischöfe verließen Rom am Abend des 17. Juli. Die Vertreter der meisten Mächte hatten sich am Bahnhof eingefunden für den Fall, daß man der Abreise Hindernisse in den Weg legen sollte. In der öffentlichen Sitzung von 18. d. M stimmten ein italienischer und ein amerikanischer Bischof mit „Non placet". Mit Nichtachtung einer Minorität von etwa 120 Stimmen ward dann das Dogma proklamirt.

Es war ein trüber Tag. Am Morgen schon war der Himmel grau bedeckt und je weiter die Sitzung vorschritt, desto finster und unheimlicher wurde es in den weiten Hallen. Ein schweres Gewitter zog herauf und mitten in die Placets hinein, die dem in Brokat gehüllten Greise die Unfehlbarkeit zuwiesen, blitzte und donnerte es fast zwei Stunden lang ohne Unterlaß mit unheimlicher Gewalt. Immer dunkler wurde es in der Aula, die Stimmen wurden gezählt, das Protokoll festgestellt und, als die Sekretäre des Konzils dem Papst dies neue Dogma zur Verkündigung überbrachten, als er sich, von seinen Dienern gestützt, mühsam vom Sessel erhob, um die Worte des Dogmas zu verlesen, da war es am vollen Mittag so dunkel geworden, daß man eine Kerze herbeiholen mußte, bei deren Schein Pius IX. die neue Wahrheit verlas. Es war ein wunderbarer Anblick, diese kleine mattbeleuchtete Gruppe inmitten der in tiefe Dämmerung gehüllten Pfeilermassen; die zitternde Stimme verklang an den Wölbungen und in dem Grollen des Donners, und als mühsam der Akt vollzogen, da applaudirten die Zuschauer und riefen ihr „Evviva il Papa infallibile". Von der Anrede, die der Papst noch hielt, war nichts zu verstehen. Es folgte ein Tedeum und der große Tag war beendet.

Es werden nicht Viele im St. Peter gewesen sein, die sich dem Gefühl entziehen konnten, daß es der letzte große Tag des alten päpstlichen Roms gewesen. Und als ob der Himmel sich heute vorgenommen, diesem Schauspiel die richtige Scenerie zu geben, führte er seine Aufgabe bis zum letzten Augenblicke durch. Gerade als die Versammelten die Kirche verlassen wollten, kam wieder ein plötzlicher gewaltiger Regenguß, und nun drängte alles, Geistliche und Volk, im wilden Durcheinander durch die Vorhalle in den bedeckten Gang, der von der Scala Rigia zu den Arkaden des Petersplatzes führt. Alles schrie nach den Wagen die doch nur einzeln vorfahren konnten; es war, als ob alle zersprengten Reste der päpstlichen Herrlichkeit sich vor der hereinbrechenden Sündfluth retten wollten. Die Kardinäle in ihren prachtvollen hochrothen Gewändern, die Bischöfe in violetter Seide, die Senatoren Roms in altspanischer Tracht mit Sammt und Spitzen, die Schweizergarde in ihrer Lanzknechtstracht — alles in voller Auflösung nach Regenschirmen und Röcken rufend oder in dem Gedränge von ihren Wagen abgeschnitten — das Schauspiel konnte nicht charakteristischer beendet werden als mit dieser Schlußscene.

Dänemark. Kopenhagen, 24. Juli. Das hiesige Blatt „Folkets Avis" meldet: Gestern trafen direkt von Paris zwei außerordentliche mit Depeschen an die Regierung versehene Abgesandte ein. Einer derselben, Graf Borelli, reist nach Schweden. Raaslöff kehrte gestern von Paris zurück.

Den 25. Juli. Das heutige „Dagblad" meldet, daß gestern bei Haarboere, unweit Lamvig (Westküste Jütlands), zahlreiche Dampfschiffe gesehen worden sind; man nimmt an, daß es die französische Flotte gewesen ist.

— Der Prinz von Wales passirte Vormittags Helsingör und wird heute Vormittags hier erwartet.

Schweden und Norwegen. Stockholm, 25. Juli. In einer Sitzung des schwedisch-norwegischen Konseils unter Vorsitz des Königs ist beschlossen worden, daß Schweden-Norwegen in dem gegenwärtigen Kriege eine völlige Neutralität aufrecht erhalten wird. — Der König begiebt sich nach Schloß Beckaskog, um daselbst mit dem Prinzen von Wales zusammenzutreffen.

Rußland. Petersburg, 24. Juli. Das Amtsblatt meldet: Die kaiserliche Regierung hat die möglichsten Anstrengungen gemacht, um dem Ausbruche des Krieges vorzubeugen. Leider hat die Schnelligkeit der gefaßten Entschlüsse die Bestrebungen für Erhaltung des Friedens vereitelt. Der Kaiser ist entschlossen, den beiden Kriegsmächten gegenüber Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Rußlands durch die Eventualitäten des Krieges unberührt bleiben. Die russische Regierung sichert ihre Unterstützung jedem Streben zu, welches bemüht ist, die Grenze der Kriegsoperationen einzuschränken und die Dauer des Krieges zu verkürzen.

Rumänien. Bukarest, 24. Juli. Die außerordentliche Session der Kammer ist geschlossen. Der Ministerpräsident dankte für die werkthätige Unterstützung zur Aussöhnung der Gemüther und versprach gute Administration.

(Die Proklamation des Kaisers Napoleon an das französische Volk) ist eines jener phrasenhaften Machwerke, für welche einzig und allein die französische Sprache das Material an die Hand giebt; sobald dieser Phrasenseim abgestreift wird, bleibt nichts als eine schale Bettelbrühe zurück. Die spanische Thronkandidatur eines Hohenzollern ist jetzt mit einem Male bloß „ein letzter Zwischenfall" geworden, dessen geringschätzige Behandlung von Seiten Preußens den Uebelstand der nationalen Beziehungen enthüllt und den ganzen Ernst der Sachlage gezeigt hat. Der wahre Grund zum Kriege ist nach dieser Proklamation, daß „Preußen, den wir während und seit dem Kriege von 1866 die versöhnlichsten Gesinnungen bezeugt haben, unserem guten Willen, unserer Langmüthigkeit keinerlei Rechnung getragen hat". Das heißt, Preußen hat weder Landau, noch Saarbrücken, noch Luxemburg an Frankreich verhandeln, noch hat es die süddeutschen Staaten zu einem Felde französischer Intriguen machen lassen wollen. So erst ist Preußen, außerhalb Deutschlands, dem französischen Einflusse wohl nicht mit besonderer Schärfe gegenüber getreten. Durch seine

---

Nebst zwei Beilagen.

Behandlung der deutschen Angelegenheiten hat nun Preußen, der kaiserlichen Proklamation zufolge, sich „in die Bahn der gewaltsamen Eingriffe gestürzt, alles Mißtrauen erweckt, überall zu übertriebenen Rüstungen genöthigt und aus Europa ein Lager gemacht, in welchem Unsicherheit und die Furcht vor dem nächsten Tage herrschen". Ebensoviel Lügen als Sätze! „Mißtrauen" hat Preußen nur bei denen erweckt, welche zur Ungebühr ihre Hand in der deutschen Angelegenheit haben wollen; „Rüstungen" hat nur Frankreich gemacht und zwar, um bei irgend einer ihm passend erscheinenden Gelegenheit über Preußen herfallen zu können. Es ist nicht bekannt, daß andere Staaten aus „Mißtrauen" gegen Preußen gerüstet haben. Die Rüstungen haben vielmehr erst angefangen in dem Augenblick, wo aller Welt klar wurde, daß der Kaiser Napoleon den Krieg haben wollte.

Ueber Alles dieses hat nun Frankreich „eine tiefe Erbitterung empfunden und alsbald ertönte von einem Ende Frankreichs zum andern Ein Kriegsruf!" Es folgt darauf die heuchlerische Versicherung, daß „wir nicht Krieg gegen Deutschland führen, dessen Unabhängigkeit wir achten." Man kennt die „Achtung" Frankreichs vor der „Unabhängigkeit" Deutschlands! Der Kaiser hegt auch — wie freundlich! — Wünsche, daß die Völker, welche die große germanische Nationalität bilden, frei über ihre Geschicke verfügen." Seit dem Mittelalter hat Frankreich noch niemals Deutschland mit Krieg überzogen, ohne sich für die „Freiheit Deutschlands" als Kämpe aufzuwerfen. Napoleon III. der Beschützer unsrer Freiheit! Weiter kann die Frechheit nicht getrieben werden. Frankreich fordert für sich nun einen „dauerhaften Frieden, begründet auf den wahren Interessen der Völker u. s. w." Frankreich entfaltet noch einmal dasselbe Banner, welches die civilisatorischen Ideen unsrer großen Revolution „durch ganz Europa" trug. Natürlich, die deutschen Barbaren müssen erst von Turkos und Zuaven und „veritablen Beduinen" sich „civilisiren" lassen. Doch man erlasse uns, dieses ekelhafte Geschäft bis zum Schlusse der Proclamation fortzusetzen. Die Erinnerung an die „in vier Welttheilen" erfochtenen Siege ruft uns nämlich die Schandthaten ins Gedächtniß, welche in Algier, Mexiko und China dieselben Marschälle und Generale verübten, denen jetzt die Commando's der französischen Rheinarmee anvertraut sind. Hoffentlich gelingt es, bevor sie ihren Weg nach Deutschland mit brennenden Dörfern bezeichnen, den Krieg nach Frankreich selber hinüberzutragen!

Lokales und Provinzielles.

△ Hirschberg, den 27. Juli. In der vorgestern stattgefundenen Abschieds-Feierlichkeit zwischen dem hiesigen Bataillon und der Stadt, welche Letztere durch die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Collegiums officiell vertreten war, hob Herr Bürgermeister Prüfer zunächst hervor, wie das Wort des Königs unsere Krieger rufe zum Kampfe, in welchem es gilt, mit starker Hand den Feind zurückzuwerfen, der die schönen Fluren unseres Vaterlandes mit Feuer und Schwert bedroht. Die Stadt habe in Friede, Einigkeit und Freundschaft mit dem Bataillon gelebt, und wenn jetzt die Scheidenden — Vater und Mutter, Weib und Kind verlassend — gerüstet dastehen, um hinauszuziehen zum heiligen Kampfe mit Gott, für König und Vaterland, so beschleiche in erster Reihe das Gefühl der Bangigkeit und Wehmuth unser Herz, es könne der Abschied bei so Manchem ein Scheiden auf Nimmerwiedersehen sein; aber dem die Wolken zertheilenden Sonnenstrahle gleich, stehe über dem bangen Gefühl die frohe Hoffnung auf den Sieg, durch den der Feind niedergeschmettert werde, auf glorreiche Beendigung des Krieges und glückliche Heimkehr der Kämpfer. Wir werden mit unsern Gedanken bei ihnen sein und sie mit unsern Wünschen und Gebeten begleiten, wie sie ja wohl im Kriegsgetümmel auch an uns zurückdenken werden. Gott aber möge das Bataillon schützen, seiner Fahne den Sieg verleihen und es zu Ehre und Ruhm führen. Diesen Schlußworten folgte ein dreimaliges Hoch auf das Bataillon, seine Mannschaften, Offiziere und Unteroffiziere.

Herr Major v. Heine erwiderte: „Was Sie dem Bataillon Freundliches gesagt haben, empfinden wir tief; wir sind dafür von innigsten Dankgefühlen beseelt. In Bezug auf das, was Sie auf das Ausrücken gegen den Feind gesprochen, antworten wir nach preußischer Soldatenart: Es lebe Se. Majestät der König!" (Stürmische dreimalige Wiederholung des Hochs.) Auf die freundlichen Beziehungen aber, in welchen das Bataillon zu den Behörden und den Einwohnern der Stadt gestanden, in anerkennenden Worten näher eingehend, fuhr der Herr Bataillons-Chef fort: „Unser innigster Wunsch ist, wenn wir zurückkehren, wieder als Garnison nach Hirschberg zu kommen. Dies sei ein Beweis, wie wir von Herzen gern hier gewesen sind und wieder hierher zurückkehren möchten." Ein dreimaliges Hoch auf Hirschberg und seine Bewohner reihte sich an.

Die Spitzen der Geistlichkeit und des Kreises waren bei der Feierlichkeit, welche ein schönes Zeugniß nicht blos von der lokalen freundlichen Beziehung des Bürgerthums zum Militair, sondern auch von der Einheit des Sinnes, mit welcher der Bürger und der Soldat sich ihrer großen Aufgabe — wir in der hingebendsten Opferbereitschaft, der Krieger im blutigen Kampfe — bewußt sind, ebenfalls anwesend.

△ Am heutigen, von Sr. Majestät König Wilhelm I. angeordneten außerordentlichen Allgemeinen Bettage waren, wie das wohl nicht anders zu erwarten stand, unsere Gotteshäuser — die evangelische Gnadenkirche, die kath. Stadt-Pfarrkirche und die Synagoge — so außerordentlich zahlreich gefüllt, wie dies nur der 27. Juni und der 11. Novbr. 1866 gesehen. In der geräumigen Gnadenkirche war es für die zuletzt Eintretenden kaum möglich, auch nur ein Plätzchen zum Stehen zu gewinnen. In tiefster Stille erbauten sich die Tausende an dem vom Chore herabtönenden Haydn'schen Gesange: „Hier liegt vor deiner Majestät ꝛc." Unbeschreiblich aber war der Eindruck der von Herrn Superintendent Werkenthin über Jes. 37, 14—20: „Und da Hiskia den Brief von den Boten empfangen und gelesen hatte, ging er hinauf in das Haus des Herrn ꝛc." gehaltenen Predigt, in welcher er nach tiefergreifender Vergleichung jener vom Text festgehaltenen Zeit mit der unsrigen mit wärmster Begeisterung, die in ihrer Wirkung kaum ein Auge trocken ließ, im Anschluß an des Königs Aufruf den Andächtigen darlegte, wozu uns das Wort des Königs auffordert.

Momente von gottesdienstlicher Erhebung in so hohem Grade müssen erlebt werden, um sie fassen zu können. Und wird es in andern Gotteshäusern und Gemeinden im ganzen großen Vaterlande anders gewesen sein? Nein, auch im Aufblick nach oben sind heute wir einmüthig, wie im Anschauen unserer gerechten Sache gegen den Frevler, der das Glück und den Frieden der Völker in so unerhörter Weise mißachtet.

△ Einen schönen, patriotischen Herzeuszug gab am Montag Abend ein Soldat vom 2. Besatzungs-Bat. (Hirschberg) des 2. niederschles. Landw.-Rgts. Nr. 47. Als nämlich in einem hiesigen Restaurations-Lokale ein Pereat den Franzosen und ein Hoch auf die deutsche Einigkeit ausgebracht wurde, ließ der Betreffende es sich nicht nehmen, 10 Sgr. zum Besten der von den hiesigen Einberufenen zurückgelassenen Familien zu verabreichen und zwar mit dem Wunsche, daß diese kleine Gabe zu einem Grundstocke werden möge, der

zur Vermehrung recht viele beitragende Nachfolger finde. Seinen Namen nannte der Geber, der eben so gern, wenn es ihm möglich gewesen wäre, 10 Thlr. geopfert hätte, nicht.

△ Der hiesige kaufmännische Verein ist beim Bank-Directorium in Breslau vorstellig geworden, auf den Wunsch der Bezogenen oder der Acceptanten die Protestation einer Trotte bis zum zweiten Werktage auszuführen resp. auf deren Bezahlung bis dahin zu warten, indem die Bank wohl das Recht, aber nicht die Pflicht hat, diese Vergünstigung in allen Fällen zu gewähren.

Außerdem hat die hiesige Handelskammer in einer directen Eingabe an den Handelsminister in Beziehung auf die Errichtung der Darlehnskassen auf unsere örtlichen Verhältnisse hingewiesen und das Bedürfniß auch hierorts constatirt, so daß wir annehmen dürfen, daß jedenfalls auch wir mit diesem segensreichen Institute von den oberßen Behörden bedacht werden.

Sogenannte fremde Kassenscheine werden in Folge Vereinbarung und gegenseitigen Wunsches der hiesigen Geschäftswelt, um die bezüglichen Schwierigkeiten gänzlich zu beseitigen, nach allen Richtungen hin in Zahlung voll angenommen.

△ Wir sehen in diesen Tagen eine alte Erscheinung wiederkehren, indem Freiburger Droschken unsere Straßen, namentlich aber die Bolkenhainer Chaussé, frequentiren. Seit der Sistirung der gewöhnlichen Bahnzüge ist die Stille in unserer Stadt, besonders in der Schildauer-Vorstadt, die eine solche Erscheinung gänzlich ungewohnt ist, auffallend.

Warmbrunn, 26. Juli. (Theater.) Inmitten der politischen Krise, in der wir uns gegenwärtig befinden, ist erklärlicherweise auch eine theatralische hereingebrochen, die das Bühnenpersonal wegen der Existenzfrage fast lebhafter als die erstere zu beschäftigen scheint. Herr Director Georgi, den wir als einen tüchtigen und umsichtigen Dirigenten kennen gelernt haben, hat sich jedoch entschlossen, seine Mitglieder nicht zu entlassen, sondern die Vorstellungen während der Saison, d. h. **so lange ein genügender Theaterbesuch es überhaupt ermöglicht,** fortzusetzen, was gewiß recht anerkennenswerth ist. Während unsere Brüder im Süden Deutschlands unsern gemeinsamen Feind zu schlagen suchen, kämpfen unsere Künstler hierselbst in dieser schweren Prüfungszeit um ihre Existenz und hat daher der Wunsch eines zahlreichen Theaterbesuchs um so mehr seine Berechtigung, als der Mangel seine Souverainität auf der Bühne dem Publikum nicht zeigen darf, sondern oft mit vieler Ausdauer und großer Liebe zur Kunst still ertragen werden muß. Die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft möge daher durch zahlreichen Besuch des Theaters auch in dieser schweren Zeit seine Anerkennung finden und erlauben wir uns schließlich auf die Donnerstag den 28. Juli stattfindende Vorstellung des Schauspiels **„Wie geht's dem Könige?"** ganz besonders aufmerksam zu machen. E.

Vermischte Nachrichten.

Breslau. (Die Kehrseite von dem Bilde.) Ein hiesiger Einwohner, der zur Armee nach dem Süden abgehen sollte, hatte gehört, daß unsere Herren Wechsler die ausländischen Scheine nur mit einem Verlust von 10 pCt. annehmen. Halt! dachte unser mobiler Krieger, der einige hundert echter Preußen in seiner Brieftasche hatte, halt, hier läßt sich ein Geschäft machen. Im Süden werden sie wohl die „fremden" Kassenscheine nehmen. Du wirst dir also dein Preußisches gegen Deutsches auswechseln und deine 10 Thaler am Hundert verdienen.

Er geht zu einem Geldwechsler und fragt:

Können Sie mir für 200 preußische Kassenscheine deutsche geben?

Gewiß, sehr gern!

Und wieviel vergütigen Sie mir darauf?

Sechs Silbergroschen pro Cent!

Wien, 24 Juli. Der Kapellmeister Joseph Strauß ist gestern Nachmittag gestorben; Wien hat dadurch eine seiner populärsten Persönlichkeiten verloren.

(Erdbeben in Mexiko.) Ein mit der letzten Post eingetroffenes mexikanisches Blatt meldet von einem heftigen Erdbeben, welches die Stadt Oaxaka in der Nacht vom 13. Mai dieses Jahres heimgesucht hat. Die Stadt wurde bis in ihre Grundvesten erschüttert, nnd obwohl es keinen stärker gebauten Platz in ganz Mexiko giebt, hätte es nach Beendigung des Erdbebens nur noch eines sehr leichten Stoßes bedurft, um die ganze Stadt zu einem einzigen großen Schutthaufen zu machen. Aber auch so ist der Schaden groß genug; der Palast und die Kathedrale — zwei äußerst starke Gebäude — liegen fast in Trümmern, und die Bewohner wagen sich nicht mehr in ihre Häuser. Im Ganzen wurden 104 Personen von den zusammenstürzenden Steinmassen getödtet, während es unmöglich ist, die Zahl der mehr oder minder erheblich Verletzten anzugeben. — Jedenfalls bemerkenswerth ist es, daß zwar im nämlichen Breitegrad, aber auf der andern Hemisphäre in Japan ein Erdbeben um dieselbe Zeit stattgefunden hat. Der „Yokuhama Herald" nämlich berichtet von einem ungewöhnlich heftigen Erdbeben, welches am 11. Mai, zumal das Innere des Landes heimgesucht hat. Die Japanesen wurden von ungemeinem Schrecken befallen, welcher sich noch steigerte, als der Vulkan Asayama, in der Provinz Sinschin, nach einer angeblich dreihundertjährigen Ruhe anfing, feurige Lava zu speien.

Das Hamburg-New-Yorker Post-Dampfschiff Hammonia, Capitain Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachf., am 20. Juli von Hamburg nach New-York ab.

Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 114 Passagiere in der Cajüte und 464 Passagiere im Zwischendeck, so wie 750 Tons Ladung.

Verzeichniß der Badegäste aus Warmbrunn.

Vom 16. bis 19. Juli.

Hr. Kfm. L. Heinzelmann a. Namslau. — Frau Kfm. Peiser n. Frl. Tochter a. Posen. — Frau Prediger Gretsel n. Frl. Tochter a. Wrechow. — Hr Part. Kurthner a. Posen. — Hr. Rgutsbes. Baron v. Krobelsdorff n. Frau, geb. Baronesse v. Wackerbarth a. Buchelsdorf. — Hr. Kantor Deutsch n. Fam. a. Breslau. — Hr. Dr. Löwenberg n. Frau a. Posen. — Frau Rent. Rothstein a. Rawicz. — Frau Kfm. Selten n. Frl Tochter a. Breslau. — Hr. Kfm. A. H Niepelt a. Sarne. — Fräul. Beitsch a. Berlin. — verw Frau Oberfeld a. Driesen. — Hr. Fabrik. Dusy n. Frau a. Rochlitz. — Frl. v. Wartenberg a. Jauer. — Hr. Holzhändler Löwe a. Breslau — Frau Rent. Hamann a. Friedland. — Hr. Prediger Dr. Rülf a. Memel. Fräull. L. und S. du Trossel a. Potsdam. — Fräul. v. Wernezobre, dah. — Hr. Forstinspector Wacke a. Saabor. — Hr. Kfm. L. Engel, Hr. Landwirth Mummert nebst Familie, Frau Zolleinnehmer Dobberke, Hr. Poliz.-Sergeant Kautz, sämmtlich a. Breslau. — Hr. Kammer-G.-Rath Busch n. Fam. a. Berlin. — Frau Rent. Bartel, d h. — Hr. Schulvorsteher John a. Königsberg. — Frau Kr.-Ger.-Sekretär Stober a. P. Wartenberg. — Hr. Hotelbesitzer Bandely, Hr. Rent. Werner n. Frl. Nichte, Frau Kfm. Christophé, verw. Frau Engel n. Frl. Tochter, sämmtlich a. Berlin. — Hr. Postexpedient Sommerfeld aus Breslau. — Frau Kfm. Jacobsohn a. Posen. — Fr. Gutsbes. v. Korytkowska a. Zielintec. — verw. Frau Kfm. Busse, Frau Kr.-Ger.-Rath Schaubert, verw. Frau Major v Prittwitz nebst Frl. Tochter, sämmtlich a. Breslau. — Hr. Bäcker Schuppe a. Parchwitz. — Hr. Kfm. Brand a. Trebnitz. — Hr. Kr.-G.-

Sekretär Ketzler a. Bolkenhayn. — Frau Lehrer Aaron nebst Begl. a. Pankow. — Hr. Kfm. J. Löwe n. Fam. a. Rogasen. — Hr. Oberst a. D. v. Buchholz a. Guhrau. — Hr. Schlüter, Kgl. Bahnh.-Insp. a. D. a. Görlitz. — Hr. Rent. Hoffmann, Hr. Civil-Ingenieur Beredereck n. Frau, Hr. Rent Zimmermann, sämmtlich a. Berlin — Hr. Apotheker Jagielski aus Posen. — Hr. Professor Dr. Levy n. Breslau. — Frau Rent. Mohrnan n. Enkel a. Berlin. — Hr. Oberstlieut. a. D. Stöckenius, dah — Hr. Reg.-Beamt. Lamprecht n. Frau a. Frankfurt a. O. — Hr. Rechtsanwalt Niemann a. Brieg. — Hr. Superintendent Mehwald a. Neisse. — verw. Frau v. Zeschau a. Sorau. — Hr. Lehrer Krause a. Brostau. — verw. Frau Reich aus Herischdorf.

Vom 20. bis 22. Juli.

Herr v. Gagern, Oberst in mexican. Diensten a. Mexico. — Hr. Candidat des Predigtamts Wießner a. Jägerndorf. — Frau Rent. Brettschneider a. Spandau. — Frau Rent. Schleibahn n. Frl. Tochter, dah. — verw. Frau Lewin a. Culm. — Hr. Reg.-Geometer Seiffert n. Frau a. Berlin. — Hr. Bahnmeister Benus a. Bromberg. — Hr. Zugführer Lorenz, Frau Gutsbesitzer Hennig, Frau Gutsbes. Kühn, Hr. Kfm. H. Aberhem, Hr. Hauptlehrer Heidler, Hr. Oberlehrer Reiche n. Frau, sämmtlich a. Breslau. — Hr. Weichensteller Zimmer aus Maltsch a. O. — Frau Förster Tittel a. Bobernig. — Hr. Cantor Schmidt a. D. Wartenberg. — Hr. Partik. Alexander n. Frau a. Pleschen. — Frau Koberne a. Rawicz — Hr. Fabrikbes. Woller a. Marklissa. — Hr. Eisenbahn-Beamter Wentzel n. Frau aus Frankfurt a. O. — Frau Gutsbes. Knauer a. Bögendorf. — Frau Oberstlieut. Grano a. Frankfurt a. O. — verw. Frau Director Voigt n. Frl. Tochter a. Berlin. — Hr. Pachaly, Hauptmann i. N.-Schl. Fest.-Art.-Reg. Nr. 5, n. Frau aus Graudenz. — Hr. Landsch.-Secretair Beer a. Posen. — Hr. Pfarrer Hauke zu St. Michael a. Breslau. — Frl. Glünicke a. Berlin. — Hr. Kr.-G.-Rath a. D. Hatscher a. Löwenberg.

Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kfm. Louis Heilborn in Breslau, Verw. Kfm. Benno Milch das., T. 29. Juli; des Kfm. Heinr. Alexander Bubat, Firma H. A. Bubat zu Kraupischken, Kreis. Ragnit, Verw. J. H. Pieck in Ragnit, T. 29. Juli; des Fabrikanten Gustav Tweer zu Lüdenscheid, Verw. Rechtsanw. Biebahn das, T. 2. August; des Kfm. Bernhard Ottomar Tobias, in Firma Ottomar Tobias zu Görlitz, Verw. Kfm. Ernst Bütter das., T. 29. Juli; des Kfm. Theodor Prüfer in Breslau, Verw. Kfm. Benno Milch das., T. 1. August; des Kfm. Benno Gradenwitz in Breslau, Verw. Kfm. Friederici das., T. 29. Juli.

Die Lauensteinsche Wagenfabrikgesellschaft in Hamburg hat, wie man der „Berl. Börs.-Ztg." von dort meldet, in Folge Ausbleibens von Rimessen aus Rußland beschlossen, bis zur nächsten Generalversammlung, welche über das Fortbestehen der Gesellschaft Beschluß fassen wird, ihre Zahlungen zu suspensiren.

Ein Mann des Volkes.

Historische Erzählung von **Friedrich Friedrich.**

Fortsetzung.

Da trat ihm derselbe unerwartet bei einer Biegung des Wegs entgegen. Auch jener schien erfreut zu sein, ihn zu treffen, denn ehe er ihn noch erreicht hatte, rief er ihm wie einem alten Bekannten einen freundlichen Gruß entgegen. Die Hände der beiden Männer ruhten in einander und ihr gegenseitiger Druck schien zu sagen: „wir verstehen uns."

„Es ist gut, daß ich Euch noch einmal treffe," sprach der Fremde, „denn wer weiß, ob ich diese Gegend je wieder betrete und Euch wiedersehe."

„Habt Ihr ein so gefahrvolles Unternehmen vor?" warf der Schäfer ein.

Der Fremde war ernster als am Abend zuvor. „Sind nicht die ganzen jetzigen Zeiten gefahrvoll," erwiderte er, der direkten Frage ausweichend. „Wißt Ihr, wie es in acht Tagen und vielleicht schon morgen aussehen wird? Wir stehen auf einem Boden, unter dem es gährt und kocht — wann's hervorbricht, wer kann es wissen! Wer hat es gewußt, daß der kühne Katt einen Handstreich gegen Magdeburg im Sinne habe? Und wäre er geglückt, wär' ich hierher gekommen und hätte Euch erzählt: „Magdeburg ist erobert, das Volk ist aufgestanden, die Fahne ist aufgestanden, die Fahne der Freiheit weht von seinen Mauern herab" — würdet Ihr selbst so ruhig geblieben sein? Hätte diese Nachricht nicht manchen Funken zur hellen Flamme angefacht, der längst glimmt und glüht?"

„Bei meiner Seel', Ihr habt Recht!" warf der Schäfer ein. „Ich selbst hätte meinen Schäferstab fortgeworfen und zur Büchse gegriffen. Ich hab' ein Mädchen daheim, das hätte mögen die Schafe hüten. Mir wird es längst zuviel, daß ich über die Thüre wachen soll, während es überall gährt und vielleicht bald Arbeit giebt, die einen kräftigen Arm erfordert."

Ueber das Gesicht des Fremden glitt ein Lächeln. „Wollte Gott, es dächten Alle so wie Ihr," rief er. „Wohl weiß ich, daß die Erbitterung und der Haß gegen die Franzosen im ganzen Lande gleich stark ist, aber ich befürchte, wenn es dazu kommt, dies Joch abzuschütteln, zieht sich Mancher bange zurück. Das ist es, was mich oft besorgt macht. Dächten Alle wie wir, dann brauchte morgen nur ein tüchtiger Mann hinzutreten und laut zum Volke zu rufen: „Auf, auf! Nieder mit der Herrschaft der Fremden, unter der wir nur geknechtet werden! Fort mit der schmachvollen Wirthschaft aus dem Lande, die sich nicht scheut, des Volkes heiligste Erinnerungen mit Füßen zu treten!" Dann würde Keiner zurückbleiben, dessen Arm eine Waffe führen kann, dann würden wir in wenigen Tagen frei sein und frei bleiben."

Nicht ohne Staunen hatte der Schäfer diese begeisterten Worte des Fremden angehört. Sie sprachen, wie es in seiner eigenen Brust geschrieben stand. Unwillkürlich erfaßte er des Mannes Hand. Er mußte ein Anderer sein, als er seinem Aeußern nach schien.

„Wer seid Ihr?" fragte er offen heraus.

„Liegt etwas an meinem Namen oder daran, wer ich bin," entgegnete der Mann. „Ist es Euch nicht genug, daß wir in unseren Gedanken und Ueberzeugungen übereinstimmen, daß wir Beide fühlen, es kannn nicht so bleiben, wie es ist — es muß anders werden! Laßt Euch genug daran sein, Freund. Es ist Mißtrauen gegen Euch. Für mich bin ich nicht besorgt, aber die Sache, für die ich wirke, ist eine heilige und große, sie verlangt Vorsicht in jeder Beziehung. Mein Name kann Euch nicht nützen. Ich bin, wie Ihr seht, ein einfacher Mann und kann es frei heraussagen: ich meine es ehrlich!"

„Das sehe ich Euren Augen an," unterbrach ihn der Schäfer. „Aber Ihr wißt mehr, als Ihr sagen mögt. Es ist im Volk etwas im Werden und ihr wißt darum."

Der Fremde schwieg und schaute den Schäfer scharf an. „Weshalb vermuthet Ihr dies?" fragte er endlich. „Habe

ich nicht ganz dieselben Gedanken ausgesprochen, die Ihr in Euch tragt, die Hunderte mit uns hegen! Ist etwas Geheimes an mir oder haben Andere den Verdacht in Euch erweckt?"

„Ich habe mit Anderen noch nicht über Euch gesprochen," erwiederte der Schäfer, „Mir selbst erscheint es so."

Wieder schwieg der Fremde einen Augenblick und schien zu überlegen. „Ihr habt recht vermuthet," sprach er dann. „Ja, ich weiß mehr, als ich Euch erzählt habe. Aber Ihr sollt es erfahren, soweit als ich es mittheilen darf. Es ist etwas im Werden, ein Größeres als Ihr ahnt. Katt's Versuch auf Magdeburg stand nicht allein und unvermittelt da. Wäre er gelungen, so würden vielleicht morgen schon Tausende auf Kassel losgerückt sein, um den Tyrannen in seiner Stadt selbst anzugreifen. Tausende würden heute bereits zu den Waffen gegriffen haben, und die Stunde der Erlösung wäre gekommen. Der erste Versuch ist mißlungen, aber glaubt nicht, daß deßhalb Alles verloren und aufgehoben ist. An den preußischen Grenzen entfaltet die französische Polizei jetzt ihre ganze Macht und dort ist es fast ganz unmöglich, einen zweiten ähnlichen Versuch zu wagen. Am Herzen wollen wir den Feind treffen, im eigenen Lande wird das Volk sich gegen ihn erheben. Kassel — Kassel — dorthin wird der nächste Angriff gerichtet. Und wenn dies gelingt, wenn der König aus seiner Residenz, aus dem Lande vertrieben ist, dann wird das ganze Volk aufstehen und zusammenhalten. Das gemeinsame Unglück hat es vereinigt, alle Herzen schlagen jetzt gleich vor Erbitterung, sie werden auch gleich schlagen, wenn der Tag der Befreiung kommt!"

Mit wachsendem Erstaunen hatte der Schäfer diese Worte vernommen. Sein Herz schlug lauter. „Wer wird den Aufstand des Volkes leiten? Wann wird er beginnen?" fragte er.

„Noch ist der Tag nicht bestimmt," entgegnete der Mann. „Es hängt ganz von den Umständen ab, indeß vielleicht früher, als Ihr glaubt. Und den Namen des Anführers darf ich Euch nicht nennen, aber Ihr könnt ihm vertrauen, er ist erprobt und setzt willig sein Leben für sein Vaterland ein. Ihr werdet ihn später erfahren. Es ist besser für Euch, wenn Ihr ihn jetzt nicht wißt, dann kann Euch keine Gefahr daraus erwachsen. Aber noch Eins, Freund," — und er erfaßte seine Hand — „auch Ihr könnt während der Zeit das Euere thun. Sucht zu erforschen, auf wen das Vaterland sich für alle Fälle verlassen, verrathet indeß nichts von dem, was ich Euch mitgetheilt habe. Es ist nöthig, daß das Volk es weiß, damit es im rechten Augenblicke bereit ist, sein Blut und Leben für die Freiheit zu wagen. — Wer weiß," fügte er mit einem traurigen Ernste hinzu, „auch dieser zweite Versuch kann mißlingen, er ist kühn und schwer, und wer vermag dann abzusehen, wie lange die fremde Herrschaft noch dauern wird. Dann wird der Tyrann Alles daran setzen, bis der Arm des Volkes unter der Noth ermattet und sein Muth unter dem Elende vernichtet wird."

„Gott gebe, daß es dahin nicht kommt! Rechnet fest au mich," rief der Schäfer begeistert. „Bin ich zwar nur ein einfacher Schäfer, so kenne ich doch viele Männer rings im Lande und an Armen soll es nicht fehlen, wenn der rechte Augenblick und der rechte Mann erschienen. Bleibt hier und Ihr sollt sehen, daß das kleine Land nicht das schlechteste ist. Wir haben bessere Zeiten gekannt und empfinden die jetzigen deshalb doppelt schwer."

„Ich kenne die Braunschweiger", erwiderte der Fremde. „Doch in wenigen Tagen muß ich in Kassel sein und hoffe auf dem Wege dahin noch manches Herz für die heilige Sache unseres Vaterlandes zu gewinneu."

„Ihr seid nicht aus dieser Gegend?" fragte der Schäfer, weniger aus Neugierde, als um den Fremden, zu dem er sich hingezogen fühlte, noch zurückzuhalten.

„Meine Heimath ist dort oben an der Ostsee, entgegnete der Mann, „aber mein Herz gehört nicht allein dem Fleken Erde an, wo meine Wiege gestanden, ganz Deutschland ist mein Vaterland, alle Deutschen sind meine Brüder. — Doch noch eine Frage: „Wie ist der Graf in Eurem Dorfe gesonnen?"

„Wie wir", antwortete der Schäfer. „Er ist zwar vorsichtig mit seinen Worten, und Manche glauben, er halte es mit den Franzosen, weil sein Stiefsohn als Lieutenant in Kassel steht — ich glaube nicht daran. Er ist nicht der Mann, eine solche falsche Maske zu tragen."

„Sein Stiefsohn?" wiederholte der Fremde fragend. „Wie heißt er?"

„Von Roden."

„Und steht in Kassel?"

„Als Lieutenant."

„Gut, gut," sprach der Fremde mehr zu sich selbst. „Es giebt viele braoe Männer im französischen Heere, deren Herz gut deutsch ist. Sie warten nur auf ein Zeichen, um für ihr Vaterland eintreten zu können. Und Ihr kennt den Lieutenant?"

„Freilich, freilich," erwiderte der Schäfer. „Das war ein wilder, toller Bube, der in den Büschen und Feldern umherlief und manche Stunde neben mir gesessen, damit ich ihm Geschichten erzähle. Kein Baum war ihm zu hoch, kein Graben zu breit, ich habe meine Freude an ihm gehabt; wie es indessen jetzt mit seinem Herzen steht, das weiß ich nicht. Wenn solche Herren die Kinderschuhe ausgetreten, so kennt man sie oft nicht wieder — sie sind Andere geworden. Ich habe ihn lange nicht gesehen, denn er kommt selten hierher."

„Unter welchen Truppen steht er?" warf der Fremde ein.

„Unter den Husaren, — natürlich unter den Husaren. Er saß als Junge schon fest auf dem Pferde, als ihn der Kutscher seines Vaters wie eine Puppe zum Scherz darauf hob. Da fällt mir noch ein Spaß von ihm bei, ich habe es selbst angesehen. Er mochte ein Bursche von ungefähr zehn Jahren sein, da schnallte er sich heimlich seines Vaters Sporen — mächtige Dinger wie meine Hand lang — an und bestieg dessen Reitpferd. Er verstand schon zu reiten; als er dem Thiere aber allzusehr mit den spitzen Dingern zusetzte, ging es durch über Weg und Steg. Seht, dort über die Wiese sah ich es daher kommen, dann wandte es sich rechts, setzte über jenen tiefen Graben wie ein Hirsch, sage ich Euch, und so fort über Hecken und Gräben. Mir standen die Haare zu Berge, und ich dachte, es könne ohne ein Unglück nicht abgehen, aber nach einer Stunde kam er ruhig und wohlerhalten hier durchgeritten, freilich ohne Mütze und nur mit einem Sporen. „Mandel," rief er mir lachend zu, „das war ein Hauptrennen, aber ich habe einen Sporen verloren, helft ihn mir suchen. Es ist ein

großer silberner, wie dieser hier. Mein Vater schnallt sie freilich nicht mehr an, aber zupft mich doch an den Ohren, wenn er erfährt, daß der eine fort ist.“ Ich mußte damals herzlich lachen, habe auch den Sporen gesucht, aber wer weiß, wo der liegen mag, bis heute hat ihn noch Niemand gefunden.‘

Mit Ungeduld hat der Fremde auf des Schäfers ausführliche Erzählung gehört. Ihm gingen ganz andere Sachen durch den Kopf und doch mochte er ihn nicht unterbrechen.

„Es ist gut,“ sprach er. „Ich werde ihn vielleicht in Kassel sehen, dann will ich ihn daran erinnern. Und auch wir werden uns wiedersehen, wenn Alles gut geht. Wirkt nur bis dahin in der Weise, wie ich Euch gesagt habe. Seid vorsichtig und bedenkt, daß ein einziges unrechtes Wort Alles verderben kann. Nun lebt wohl, Freund. Ist es Gottes Wille, so werdet Ihr bald mit thätig sein, dies Land zu befreien.“

Der Schäfer schlug in die dargereichte Rechte fest ein, und als der Fremde schied, blickte er ihm lange Zeit nach. Es that ihm leid, daß er seinen Namen nicht wußte, denn noch nie hatte ein Fremder ihm solches Interesse eingeflößt. Sinnend blieb er stehen, um noch einmal das, worüber er zu ihm gesprochen hatte, in sein Gedächtniß zurückzurufen. Wann kam der Tag der Freiheit, wann die Stunde, in der das Volk die Knechtschaft abschüttelte? Er kannte Männer genug, welche bereit waren, auf den ersten Aufruf hin zu den Waffen zu greifen, welche sich durch keine Gefahr zurückschrecken ließen, weil es zugleich dem Glücke ihres eigenen Heerdes galt.

Er bemerkte es nicht, daß des Grafen Jäger sich ihm nahte, er würde ihm sonst vielleicht ausgewichen sein, denn er gehörte zu den Wenigen im Dorfe, die dem Burschen nicht trauten. Doppelt unangenehm war er deshalb überrascht, als der Jäger ihn begrüßte. Rasch wandte er sich zu ihm um.

„Kennt ihr den Mann, der gestern Abend in das Wirthshaus kam und mit dem ihr soeben gesprochen habt?“ fragte der Jäger.

„Nein“, erwiderte der Schäfer, den Jäger scharf anblickend „Doch weshalb fragt Ihr darnach?

„Mir fiel es nur auf, daß er der Erste war, der von dem Handstreiche auf Magdeburg erzählte. Hier wußte kein Mensch etwas davon. Ihr habt Euch ja lange Zeit hier mit ihm unterhalten.“

„Meint Ihr?“ erwiderte Mandel mit einem schlauen, spöttischen Lächeln. „Mich wundert nur, daß Ihr Geduld gehabt habt, uns die ganze Zeit zu beobachten. Mir wär' es zu lang gewesen. Da ihr indeß gern Neuigkeiten und Geschichten hört, so sollt ihr auch erfahren, was er mir erzählt hat. Er ist in der Gegend hinter Magdeburg daheim und handelt mit verschiedenen Sachen. Ich habe nicht gefragt, mit welchen, sonst könnte ich Euch auch dies berichten. Nun hat er schon öfter einzelne Waaren aus dem Preußischen in's Westphälische geschafft, versteht Ihr — ohne den Zoll zu entrichten — und es ist ihm jedesmal gelungen. Der gute Gewinn hat ihn dreister gemacht und er hat sein Geschäft bedeutend ausgedehnt. Mit einem Wagen und einem Pferde davor ist er nun über die Grenze gegangen. Sogleich das erste Mal haben sie ihn auf westphälischem Gebiete gefaßt. Seine ganze Waare ist hin, Wagen und Pferd dazu und er selbst ist nur mit genauer Noth entflohen. Alles, was er zuvor verdient hat, ist zum Kukuk gefahren. Das ist ein schlechter Anfang, um sein Geschäft zu vergrößern. — Nun, seid Ihr jetzt befriedigt?

Der Jäger hatte mit Aufmerksamkeit zugehört und blickte den Schäfer jetzt mit einem ungläubigen Lächeln an. „Er sah nicht aus wie Handelsmann, und obenein wie einer, der einen solchen Verlust gehabt hat.“

„Nun, wenn Ihr Euch so gut auf das Aussehen versteht und mir nicht glaubt,“ erwiderte der Schäfer, so giebt's noch einen andern Weg, das Richtige zu erfahren. Seht, dorthin ist der Mann gegangen, Ihr könnt ihn noch einholen, wenn Ihr tüchtig ausschreitet, fragt ihn selbst, was er ist, wie er heißt, woher er kommt und wohin er geht. Fragt ihn nur, und wenn er es Euch dann sagt, so wißt Ihr es.“

Er wandte sich ab, um den Jäger zu verlassen, aber dieser hielt ihn am Arme zurück. „Bleibt, Mandel, ich habe etwas mit Euch zu sprechen.“

„Nun?“ fragte der Schäfer, mit dem Kopf zur Seite blickend. „Ja seht,“ fuhr der Jäger verlegen fort, „das geht nicht so schnell, wie Ihr denkt. — Ich — ich wollte Euch sagen, daß ich — ja, daß ich Lust hätte, mich zu verheirathen.“

„Was geht das mich an, thut's meinetwegen,“ fiel der Schäfer ein.

„Ja, das ist leicht gesagt,“ fuhr der Jäger stotternd fort, „aber ich muß doch dazu eine Frau haben.“

„Freilich, freilich,“ lachte Mandel laut auf. „Ohne eine Frau würde es meiner Meinung nach schlecht gehen. Das kann ich Euch mit Bestimmtheit sagen.“

„Seht Ihr, das meine ich auch. Nun wollt' ich Euch fragen, ob Ihr nichts dagegen hättet — ich meine, ob Ihr es zugeben würdet, daß ich Eure Marie —“

„Wen?“ unterbrach ihn der Schäfer rasch und laut.

„Euere Marie.“

„Was soll die?“ fragte Mandel weiter. „Was hat die mit Eurer Heirath zu thun? Sprecht!“

Der Jäger war durch diese Worte sichtbar eingeschüchtert; als der Schäfer indeß seine Frage noch einmal wiederholte, sprach er: „Ich möchte gern Eure Tochter heirathen!“

„Meine Tochter!“ rief Mandel erstaunt und unwillig. „Habt Ihr dem Mädchen schon etwas davon gesagt?“

„Nein,“

„Hat es gesagt, daß es Euch gern hat?“

„Nein. Indeß ich denke . . .“

„Habt Ihr denn eine Stellung, von der Ihr eine Frau ernähren könnt,“ fragte Mandel unerbittlich weiter. „Die paar Thaler, welche Ihr als Jäger erhaltet, reichen nicht einmal für Euch allein hin, oder denkt Ihr vielleicht mit dem Gelde, welches Ihr vom Schulmeister für die Hasen erhaltet, die Ihr dann und wann heimlich für ihn schießt, eine Frau zu ernähren? He?“

Der Jäger erröthete, als er ein Geheimniß verrathen sah, um das er nur allein zu wissen glaubte. Er konnte es nicht leugnen und mochte deshalb auch nichts darauf erwidern. „Ich habe aber Aussichten — gute Aussichten,“ stotterte er.

„Also Eure Frau soll von Euern Aussichten leben!" fiel Mandel ein. „Hört, ich will Euch etwas sagen. In Nürnberg war es ehedem — ob es jetzt noch so ist, weiß ich nicht — Sitte, daß sie Niemand hingen, sie hatten ihn denn zuvor, und bei uns ist es Gebrauch, es heirathet Niemand eher, als bis er ein Mädchen hat, das ihn mag, und bis er die Mittel besitzt, eine Frau zu ernähren. So ist es bei uns. Wollt Ihr es anders halten, so kann mir es gleich sein, aber auf meine Tochter rechnet nicht!"

Er wandte ihm den Rücken zu und schritt rasch davon, während der Jäger ihm verdutzt nachblickte.

Zu derselben Zeit hatte in dem Wirthshause ein nicht weniger interessanter Auftritt stattgefunden. Der angebliche Maler war in das Gastzimmer herabgekommen, um mit dem Wirthe eine Unterredung anzuknüpfen. Dieser schien wenig dazu aufgelegt zu sein. „Haben Sie es schon gehört," sprach er zu ihm, „wie es an der Weser hergegangen ist. Dort hat ein Spion der Polizei sich in ein Dorf eingeschlichen und sich einen falschen Namen und Stand beigelegt, Wochenlang hat er bei einem Bauer gewohnt, hat in alle Familien gehorcht, um irgend etwas zu finden, das er verrathen könne. Es ist ihm auch gelungen, da haben die Bauern ihn aber durchschaut und todtgeschlagen. Was meinen Sie dazu?"

Der Maler blickte ihn scharf beobachtend an, aber in seinem Gesichte zuckte nicht eine einzige Muskel. „Das ist recht," erwiderte er. „Woher wißt Ihr dies?"

„Mir hat es ein Mann erzählt, der hier durchreiste," entgegnete der Wirth. „Ich habe allen Respekt vor der französischen Polizei, was ich aber mit solch einem Spion machen würde, wenn er sich in mein Haus einschliche — wahrhaftig, Herr, das weiß ich nicht, aber gut erginge es ihm nimmermehr, und ich hätte Recht dazu."

„Gewiß, gewiß hättet Ihr Recht dazu," fiel der Maler ein. „Wenn nur Alle so dächten, wie Ihr und ich, dann würde es bald anders werden, dann würde sich kein Spion mehr ins Land wagen."

„Ich weiß nicht, Herr — Herr — ja Herr Becker," erwiderte der Wirth, ihn fortwährend im Auge behaltend und seine außerordentliche Ruhe bewundernd, „ob wir in unsern Ansichten so ganz übereinstimmen. Sie schalten gestern über die französische Wirthschaft, und ich meine, ich habe mich nur um meine eigene Wirthschaft zu bekümmern — sehen Sie, da ist schon ein Unterschied zwischen uns. Doch Sie entschuldigen, Herr — Herr Becker — in einem Wirthshause giebt es immer viel Arbeit. Jetzt sind noch keine Gäste da — ich muß die Zeit wahrnehmen," und damit eilte er aus dem Zimmer.

Der angebliche Maler verließ bald darauf, mit seiner Mappe unter dem Arme, das Haus und schritt auf das Feld hinaus. Hier traf er mit dem Jäger zusammen, der ihn erwartet zu haben schien. Er ging ihm nämlich, sobald er ihn erblickte, entgegen und reichte ihm, wie einem Bekannten, die Hand.

„Ich begreife nicht," sprach der Spion nach kalter Begrüßung, „wie Ihr mir diese Bauern habt können als beschränkt schildern. Es ist keineswegs leicht, sie zu erforschen. Ich habe erst den Wirth und den Müller kennen gelernt, aber beide sind durchaus schlaue Männer, die sich sicher so leicht nicht verrathen."

„Ha, ha," lachte der Jäger. „Ihr müßt es nur recht anfangen. Sie plaudern Alles heraus, was Ihr wollt."

„Das heißt," unterbrach ihn der Andere, „sie erzählen Euch irgend eine Geschichte und Ihr glaubt sie. Ich bin mehr mit Menschen umgegangen, wie Ihr. Euch sind jene beiden Männer längst gewachsen."

Der Jäger fühlte sich durch diese Worte wenig geschmeichelt, ertrug sie indeß ruhig. „Habt Ihr den Fremden gesehen, der gestern Abend in dem Wirthshause einkehrte und die Nacht über dort geblieben ist?"

„Welchen Fremden?" fragte der Polizeispion überrascht.

Der Jäger beschrieb ihn genauer und erzählte die Worte, die er gesprochen, namentlich die Nachricht von dem mißglückten Handstreiche auf Magdeburg.

Diese Nachricht setzte den Andern in größtes Erstaunen. — „Und Ihr sagt mir erst jetzt davon," rief er unwillig. „Wo ist der Mann?"

Der Jäger zeigte ihm die Richtung, in der er sich entfernt hatte. „Ihr wißt nicht genauer, wohin er geht?"

„Nein."

„Ist er vielleicht während der Nacht bei dem Grafen gewesen?" forschte der Polizeispion weiter.

„Ich habe ihn nicht bemerkt, ich zweifle indeß daran. Der Wirth muß es allein am besten wissen, ob er während der Nacht das Haus verlassen hat. Heut Morgen hat er lange Zeit . . . ."

„Nun — fahrt fort," rief der Mann ungeduldig, als der Jäger seine Worte nicht vollendete. „Was hat er lange Zeit?"

„Hier auf dem Felde gestanden."

„Allein?"

„Ja allein," erwiderte der Jäger, der den Schäfer nicht verrathen wollte, weil er noch immer Hoffnung auf dessen Tochter hegte.

„Ihr verschweigt mir twas," rief der Mann mit drohendem Blicke, ich werde es indeß auch ohne Euch schon erforschen, und den Lohn allein ernten."

Rasch eilte er in der Richtung fort, welche der Fremde eingeschlagen hatte. Er hoffte ihn einzuholen und auf jeden Fall wollte er nach der Stadt gehen, um sich über den Vorfall bei Magdeburg Gewißheit zu verschaffen.

Die Kunde davon hatte überhaupt in dem Dorfe die größte Bewegung der Gemüther hervorgerufen, welche durch einige Andeutungen des Schäfers noch gesteigert wurde. Es fehlte wenig daran, daß die Erbitterung und Aufregung in offenen Aufstand ausartete. Den Vernünftigeren freilich mußte das Thörichte eines solchen Unternehmens einleuchten und sie hielten die Uebrigen zurück. Mandel lud diejenigen Männer und jungen Burschen, deren Gesinnung er kannte und denen er fest vertrauen konnte, auf den folgenden Abend zu sich und theilte ihnen mit, daß es bald, bald anders werden würde. Eine ähnliche That, wie der Angriff auf Magdeburg, sei im Werden, gelinge diese, so werde sich das ganze Volk erheben und auch sie wollten dann nicht ruhen.

Es herrschte eine begeisterte Stimmung unter diesen Männern. Keiner von ihnen klagte und dachte an Gefahr. Es war ein Gefühl der Rache gegen den Tyrannen, das Alle beseelte, es galt der Befreiung des Vaterlandes, das jedes andere Gefühl verdrängte.

Mandel hatte seine Frau und Tochter für diesen Abend aus dem Hause entfernt, um gesichert zu sein, daß das Vorhaben und die Reden der bei ihm versammelten Männer nicht verrathen würden und frei ließen sich alle gehen. Daß sie nicht trotzdem behorcht wurden, dafür bürgten ihm seine Hunde, welche auf dem Hofe waren und auf die er sich verlassen konnte. Sie ließen Niemand sich ruhig dem Hause nähern.

Plötzlich schlug einer der Hunde, der sich im Zimmer befand, an. Der Schäfer horchte, als es aber draußen still blieb, wies er das Thier zur Ruhe. Es gehorchte, zog sich hinter den Ofen zurück, hielt aber aufmerksam die Ohren gespitzt. Seinem Herrn entging dies nicht. Er kannte das Thier zu genau, es mußte draußen etwas vorgehen. Als es nun gleich darauf wieder auffuhr, anschlug und der Thür zueilte, sprang er selbst hastig empor und rief: „Es muß Jemand draußen sein und uns behorchen!"

„Bleibt doch, die Hunde auf dem Hofe sind ja ruhig," erwiderte ein Bauer, aber der Schäfer hatte das Zimmer bereits verlassen. Als er vor die Hausthür trat, sah er zwei Gestalten rasch durch die Hofthür eilen. In der einen glaubte er den Jäger zu erkennen. Die Hunde waren dicht vor der Thür und schmiegten sich an ihn. Er hetzte sie auf die davon eilenden Männer. Sie gehorchten ihm nicht. Selbst sprang er nun über den Hof, eilte auf die Straße erblickte indeß Niemand, so scharf sein an die Dunkelheit gewöhntes Auge auch nach allen Richtungen hinstarrte.

Fortsetzung folgt.

10545. **Verbindungs-Anzeige!**

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Gustav Bürgel,

Alwine Bürgel geb. Berg.

Landeshut i./Schl, den 25. Juli 1870.

Todes-Anzeigen.

10538. Den am 21. d. M. in Rawicz am Lungenschlage erfolgten Tod meines braven Schwiegersohnes, des Königlichen Major im hochlöbl. 47. Infanterie-Regiment, Herrn **Hugo Kirstein**, beehre ich mich hierdurch seinen zahlreichen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 25. Juli 1870.

Tschörtner, im Namen der Hinterbliebenen.

10529.

Kirchliche Nachricht!

Am 7. Sonntag nach Trinitati, den 31. Juli, wird in Volkersdorf, so Gott will, im bekannten Lokal der alt-luth. Filial-Gemeinde, der, unserer alt-luth.-evangel. Parochie Bunzlau-Löwenberg beigeordnete Hülfsprediger Pastor Rothbardt aus Bunzlau, Vormittags: predigen und amtiren, Nachm. 2 Uhr: Vorbereitungsstunde halten zur rechten Betrachtung der Zerstörung der Stadt Jerusalem, wo am jährlichen Gedenktage, 10. Sonntag Trinitati, die Worte unseres Herrn Jesus Christi immer wieder neu uns an's Herz gelegt werden.

Der Vorstand.

10541. **Aufforderung.**

Herr Kreisgerichts-Director **Geisberg** in Oels fordert in Nr. 329 der Schlesischen Zeitung zur Gründung von Vereinen auf, die sich die Aufgabe stellen, Aerzte, Chirurgen oder doch erprobte Heilgehilfen zu suchen, welche an sich nicht verpflichtet, ihre Thätigkeit der kriegführenden Armee zu widmen, dieser eben in Folge der Anregung des Vereines resp. der Vereinbarung mit demselben sich anschließen.

Die nahe liegenden Motive dieser Aufforderung sind:

1) Es ist in jedem Kriege der Neuzeit, namentlich aber auch 1866 ärztliche Hilfe unzureichend gewesen; es kann hierin also niemals, am allerwenigsten aber in dem bevorstehenden Kriege zu viel geleistet werden.
2) Die erste ärztliche Hilfe nach der Schlacht bedingt den Erfolg aller späteren Hilfsleistungen; gerade sie aber kann trotz der angestrengtesten Thätigkeit der Militairverwaltung, trotz der edelmüthigen Aufopferung der Johanniter- und Maltheser-Orden meist nicht sogleich ausreichend beschafft werden.
3) Hat die von dem zu gründenden Privat-Vereine gewonnene Hilfskraft auch nur einem Verwundeten Hilfe oder doch nur Linderung seiner Schmerzen gebracht, so ist der Vereinszweck in schöner Weise erfüllt.
4) Der Privatarzt, Chirurge oder Heilgehilfe, welcher bereit ist, jene schwere Pflicht zu übernehmen, kann für sein großes Opfer Entschädigung fordern, namentlich kann er verlangen, daß ihm besondere Garantieen in Hinsicht des Looses seiner zurückgelassenen Angehörigen gegeben werden.

Der Unterzeichnete hat nun geglaubt, daß es auch in hiesiger Gegend nicht an vielseitiger Zustimmung zu dem beregten Vorschlage fehlen werde; er hat zunächst in der Gemeinde seines Wohnsitzes, in Herischdorf, die Sache bei Anlaß einer Gemeinde-Versammlung angeregt und dort sogleich die regste Betheiligung gefunden. Zur weitern und möglichst schnellen Ausführung der Sache gehen des Unterzeichneten Vorschläge aber dahin:

1) Es übernehmen es 2 oder 3 Mitglieder der einzelnen Gemeinden durch Circular, in welchem überschriftlich der Zweck der Sammlung angenannt ist, Zeichnungen zu monatlichen Beiträgen zu sammeln.
2) Die betreffenden Gemeindeglieder treten gleich nach Beendigung der Sammlung zu einem Comitee zusammen, welches die geeigneten ärztlichen Hilfskräfte sucht, auf Grund der gezeichneten Summen mit ihnen verhandelt, ihre Verwendung bei einem bestimmten Truppentheile ermittelt und alles sonst Nöthige gemeinsam beräth und ausführt.
3) Der erste Zusammentritt dieses Comitees finde Sonntag den 31. d. M., Abends 6 Uhr, im Saale des weißen Adlers zu Warmbrunn statt.

Herischdorf, den 22. Juli 1870. **F. Heller,** Fabrikbesitzer.

Nachschrift. Die vorstehende Bekanntmachung lag bereits dem Königlichen Landrathsamte in Hirschberg zur Prüfung resp. Genehmigung vor, als inzwischen Herr Kreisgerichts-Director **Geisberg** in Nr. 85 des Gebirgsboten seinen Aufruf wiederholte. — Die in der Sache bereits gethanen Schritte veranlassen mich, bei meinen Vorschlägen stehen zu bleiben.

D. O.

Aufruf an alle Frauen und Jungfrauen des Löwenberger Kreises.

Der Würfel ist gefallen! Unsere Armee zieht nach dem Rhein! Uns Frauen liegt nunmehr die heilige Pflicht ob, ungesäumt unsere Thätigkeit in umfassendster Weise zu entwickeln, indem wir alle Bestrebungen und Einrichtungen, welche die Fürsorge für die Verwundeten und Kranken im Felde bezwecken, nach unsern besten Kräften fördern und unterstützen. Darum wenden wir uns an alle Frauen und Jungfrauen des ganzen Löwenberger Kreises, in den Städten, wie in den Dörfern mit der Bitte, zu einem „vaterländischen Zweigfrauenvereine" zusammen zu treten. Wir bitten, die Anmeldungen zum Beitritt **schleunigst** zu erklären, entweder direct bei den Unterzeichneten, oder durch eigenhändige Eintragung der Namen in eine im Königlichen Landrathsamt ausliegende Liste, oder bei den Herren Geistlichen beider Confessionen, welche wir hierdurch ergebenst ersuchen, die event. Beitritts-Erklärungen zu dem Zweig-Frauenvereine des Löwenberger Kreises in ihren Parochieen gütigst entgegen zu nehmen und dann die qu. Verzeichnisse bis zum 28. Juli c. an das Königliche Landrathsamt einreichen zu wollen. Wir sind überzeugt, daß gerade die Herren Geistlichen mit Hingebung diese Angelegenheit in die Hand nehmen und wesentlich fördern werden. Sobald die Beitrittserklärungen erfolgt sein werden, soll eine General-Versammlung der angemeldeten Mitglieder ausgeschrieben, der Verein constituirt und der Vereinsvorstand gewählt werden.

Daß unsere Bitte lauten Wiederhall in den Herzen aller Frauen und Jungfrauen finden werde, wissen wir, denn es gilt einer heiligen Sache, für die wir unsere Opfer auf des Vaterlandes Altar legen!

Conradine Benner in Löwenberg. **Anna von Cottenet** auf Braunau.
Louise von Natzmer, geb. Gräfin Richthosen, auf Matzdorf. **Marie Rüppell** in Löwenberg.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß die **General-Versammlung** der angemeldeten Mitglieder **Mittwoch den 3. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,** im Confirmanden-Saale des s. g. Klosters hierselbst stattfindet.

Löwenberg i./Schl., den 25. Juli 1870. 10559.

Literarisches.

Verlag der **Schletter'**schen **Buchhandlg. (H. Skutsch)** in **Breslau,** Schweidnitzer Strasse No 16/18:

Karte des Kriegsschauplatzes 1870.

Lithographirt v. **M. Lemberg,** umfassend **West-Deutschland, Ost-Frankreich, Belgien, Niederlande,** die angrenzenden Theile der **Schweiz** und **Ober-Italien** u. s. w. **OW.** von **Weimar** bis **Paris, NS.** von **Schleswig** bis **Lyon.** Höhe 22 Zoll, Breite 16 Zoll. Colorirt. **Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.**

☞ Durch übersichtliche Darstellung, grossen Massstab und Billigkeit des auf Massen-Absatz berechneten Preises zeichnet sich diese Karte vortheilh. aus Colporteure und Wiederverkäufer erhalten **lohnenden Rabatt!** Auswärtige Bestellungen mit deutlicher Adresse werden in Briefmarken oder per Postanweisung erbeten. Versendung franco unter Kreuzband! 10554.

Nervenkranke

erhalten die wichtigsten, beruhigendsten Aufschlüsse über ihre Leiden, sowie über das einzig richtige Heilverfahren desselben in den ganz neu und mit dem Motto: einfach und wahr erschienenen Schriftchen:

Der Nervenkranke u. dessen zuverlässige Heilung.

Mittheilung der neuesten Beobachtungen und Erfahrungen über die vollständige Beseitigung aller Nervenübel und daher stammender Leiden, von Dr. A. Frisch. Preis 5 Sgr.

Vorräthig in **A. Taube's** Buchhandlung in Hirschberg.

10566. **Männer-Turnverein.**

Freitag den 29. Juli: Geselliger Abend in der Adlerburg. Erörterung wichtiger Zeitfragen. Allseitige Betheiligung erwünscht.

10542 **Theater in Warmbrunn.**

Donnerstag den 28. Juli. Neu einstudirt: **Wie geht's dem König?** Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten v. Arthur Müller. 1. Akt. Ein Plan Napoleons. 2. Akt. Minister und Soldat. 3. Akt. Ein deutsches Frauenherz. 4. Akt. Wie geht's dem König? 5. Akt. Frankreichs Demüthigung.
Freitag den 29. Juli. Nur bei ungünstigem Wetter Vorstellung.

E. Georgi.

Vorschuß-Verein. — Kupferberg.
Sonnabend den 30. d. M., 7 Uhr Abends:
General-Versammlung.

10553. **Der Vorstand.**

Fleischer, stellvertr. Vorsitzender. Janeba, Cassirer.

Ketschdorfer Bienenzüchterverein.

10526. Der eingetretenen Kriegs-Verhältnisse halber fallen die Vereinsversammlungen bis auf Weiteres aus.

Der Vorstand.

Wir bitten um Entschuldigung, wenn wir Anfragen rc. nicht **umgehend** erledigen.

Auf Rücksendung uns zugegangener Manuscripte, insbesondere massenhafter Gedichte, können wir uns nicht einlassen.

Ferner bemerken wir ergebenst, daß das Blatt regelmäßig von uns **abgesandt** wird; nach dem Aufhören der Personen- rc. Züge aber unmöglich zur rechten Zeit ankommen kann. Alle Reclamationen deshalb sind also fruchtlos. **Die Expedition des Boten.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Der hiesigestädt. Ziegelmstr.-Posten
ist vom 1. Januar k. J. ab, anderweitig zu besetzen, und können sich kautionsfähige Bewerber innerhalb 14 Tagen persönlich bei uns melden. 10536.
Freiburg i. Schl., den 23. Juli 1870.
Der Magistrat.

Gasthofs-Verpachtung.

9795. Mein **Gasthof**, genannt „zum Feldschlössel", mit Stallungen, Garten und einer großen Colonnade, am regsten Geschäftsverkehr des hiesigen Bahnhofes gelegen, ist 1. October a. c. ab unter soliden Bedingungen zu verpachten oder auch bei entsprechender Anzahlung zu verkaufen.
Jauer, im Juli 1870. **A. Ackermann.**

10557.
Zu verpachten!

Ich bin willens meine Mahl- und Schneidemühle, nebst 24 Morgen Land bei sehr günstigen Bedingungen, wegen Kränklichkeit, zu verkaufen oder zu verpachten. Mahl-Lage sehr schön, zur Schneidemühle eine holzreiche Gegend, von der Eisenbahn nur 1½ Stunde entfernt. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

10533.
Obst-Verpachtung.

Mittwoch den 3. August, Nachmittags 1 Uhr, wird das Spät-Kernobst auf dem Schloßhofgute zu **Alt-Schönau** meistbietend verpachtet. ***C. Marx,*** Sequestor.

Dank!

Allen lieben Nachbarn und auch Herrn Scheckel aus Petersdorf **recht herzlichen Dank** für die so bereitwillige Hilfsleistung bei dem Unglück, das unsere Pferde am vergangenen Sonnabend betraf, als die Schlosserbrücke zusammenbrach, denn nur durch die so schnelle umsichtige Hilfe wurde es möglich, beide Pferde lebendig und wohlbehalten unter den Trümmern hervorbringen zu können. 10556.
Rettungshaus zu Schreiberhau, 25. Juli 1870.
Fr. Gerhardt, Inspector.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Nachrufe!

Dichtung und Einrahmung besorgt [10509
Przibilla in Hirschberg.

10549. Eine **Schneiderin** aus Berlin wünscht sich zu beschäftigen. Adressen bittet man unter **I. M.** in der Exped. des Boten abzugeben.

0516.
Mein **Näh-Institut** halte ich zur prompten Ausführung von jeder Art Weißnäherei bestens empfohlen; **Preise billigst.** Auch empfehle ich **zuverläßige Näherinnen** mit und ohne **Näh-Maschinen** für Arbeit **außer dem Hause.**
Wäsche-Fabrik. **Theodor Lüer.** Nähmaschinen-Niederlage.
Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 69.

Sogenanntes **ausländisches Papiergeld**
nehme für **voll** in Zahlung an und gewähre außerdem während der Kriegszeit pro 1 Thaler ½ Sgr. Rabatt.
C. Griesch, Eisengießerei-Besitzer in Berthelsdorf.
10502.

Hierher gesehen!

Als Zahlung nimmt stets **ausländische Kassenscheine** an 10532.
Aug. Maiwald, Schlossermstr. in **Schönau.**

10550.
Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an meinen verstorbenen Ehemann, Getreidehändler **Joseph Menzel,** haben, fordere ich hiermit auf, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei mir, aber nur bei mir, — schriftlich oder mündlich anzumelden; und ebenso ersuche ich Diejenigen, welche meinem Manne schulden, ihren Verbindlichkeiten binnen obiger Frist bei Vermeidung von Weitläufigkeiten nachzukommen.
Spiller, den 24. Juli 1870.
Wittwe Johanne Menzel.

Die Stellenbesitzer Heinrich und Ernst Lehmberg zu Nimmersath wollen eine Schuld von 21 Thalern, welche ihre verstorbene Mutter der verehelichten Ackerpächter Quander, geb. Lehmberg zu Nimmersath noch restirt, bezahlen.
Die Erben der verehelichten Quander werden daher ersucht, sich bei mir zu melden. 10552
Bolkenhain, den 19. Juli 1870.
Padelt, Rechtsanwalt.

5967.
Radikale Heilung

aller Art Balggeschwülste, wie Grützbeutel, Speckgewächse 2c. ohne Operation beim Mund- und Zahnarzt
Görner in Görlitz,
Breitestraße Nr. 25.

Verkaufs-Anzeigen.

9796.
Fabrik-Anlage.

Mein **Ackergrundstück,** ca. 7 Morgen groß, am Ausgange des hiesigen Bahnhofes, an der Chaussee, der Gasanstalt und am Bahngeleise liegend, zu einer Fabrikanlage sich vorzüglich eignend und auf welchem bereits ein kleines Comptoirgebäude, sowie ein Brunnen mit gutem Wasser vorhanden, ist zu verkaufen.
Jauer, im Juli 1870. **A. Ackermann.**

Eine **Windmühle** mit französischem und deutschem Gange, massivem, gut gebauten, zweistöckigem Wohnhause von 5 Stuben und Zubehör, desgl. Stallung, einem großen Obstgarten und 20, resp. 40 Morgen gutem Ackerlande in der Nähe von **Winzig**, ist erbtheilungshalber zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen der Kaufmann H. Tschache in Winzig und Mühlenbes. Th. Göbel in Porschütz, Kreis Glogau. 9573

10098 **Feinste Matjes-Heringe** empfiehlt **Paul Spehr.**

70 Stück Saugferkel,

in englischer Kreuzung, sind beim Dominium Zobten, Kreis Löwenberg, vom 29. d. Mts. ab, successive verkäuflich abzugeben. Ebenso ist daselbst ein sprungfähiger **Eber,** große englische Suffolk-Race, der vorzüglich vererbt, verkäuflich. 10451

Die Guts-Verwaltung.

1806. **Zahnschmerzen**

in einer Minute für immer zu vertreiben, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, sie doch stehen bleiben können, ohne verkittet oder plombirt zu werden, durch mein seit 26 Jahren weltberühmtes **Zahnmundwasser.**

E. Hückstädt, Berlin, Prinzenstraße 37.

Zu haben, a Flasche 5 und 10 Sgr., in nachstehenden Niederlagen: bei Herrn **A. Edom** in Hirschberg,
" " **Eduard Neumann** in Greiffenberg,
" " **Carl Neumann** in Haynau,
" " **F. C. H. Eschrich** in Löwenberg.

10284. **!! Wanzentod !!**

Entfernt innerhalb 24 Stnuden Wanzen in Betten, Möbeln, Wänden 2c. — Wird garantirt. — Preis pr. Flacon 8 Sgr. Niederlagen gesucht. Jede Flasche ist mit meinem Siegel versehen.

Wilhelm Sturmfels
in Friedberg i. d. Wetterau.

Niederlage in Hirschberg bei **Paul Spehr.**

10527. **Echt französische** und **steyersche Sensen** und **Sicheln,** sowie **alle Sorten Wetzsteine** offerirt zu auffallend billigen Preisen

Theodor Timmroth,
Greiffenberg i. Schl., Kirchstraße Nr. 89.

Apotheke in Langenöls.

Zwei Salben,

deren Vorzüglichkeit von Hunderten erprobt, [8628
Nr. 1 gegen **Flechten** und **Hautausschlag,**
Nr. 2 gegen **Krätze,**
in ganzen und halben Töpfen zu 1 Thlr. und 20 Sgr., werden stets versandt durch die

Apotheke in Langenöls.

Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräfström's schwedisches Zahnwasser a Flacon 4 Sgr. ächt zu haben
8561. in Hirschberg bei **R. Friebe.**

10547. Ein starkes **Arbeitspferd,** Wallach, und ein **Wagen** mit eisernen Achsen steht zum Verkauf Grunau Nr. 235.



bewährte Verfassungsfeder,

No. 151 extrafein, 152 fein, 153 mittel, empfiehlt als vorzügliche Comptoir- und Bureaufeder, per Gros a 15 Sgr.,
Carl Klein in Hirschberg.
9717. Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.



empfehlen ihre **elastischen Draht-Matratzen** von bester Construction in **derselben Güte** und doch **billiger,** wie die der Herren **R. Mitzky & Sieber** in **Augsburg,** auf deren Vorzüglichkeit die Gartenlaube hingewiesen.

Dieselben sind **allen bisher üblichen** Bett-Einsätzen **vorzuziehen,** weil sie Reinlichkeit und Gesundheit in hohem Grade **befördern,** stets von angenehmer Elastizität **bleiben,** sich durch grössere Dauer als Sprungfeder-Matratzen, deren Federn sehr bald lahm weeden, **auszeichnen** und **nie** die theuren Reparaturen der letzteren bedürfen. Die Lage auf denselben ist stets eine normale und gesunde, da **unsere elastischen Drahtmatratzen** nur einer leichten Roßhaar-Ueberpolsterung bedürfen.

Vermöge ihrer Billigkeit machen sich dieselben **unentbehrlich** für Reiche und Arme und sind **vorzüglich geeignet** für **Hotels, Institute, Kranken-Anstalten** 2c.

Bei Bestellungen ist die Angabe der Länge und Breite der Bettstelle erforderlich.

Preis: Betteinsätze je nach der Größe: **5½—6½ rtl.,** vollständige hölzerne Bettstellen incl. Einsatz **12—14 rtl.** 2794.

Kauf = Gesuche.

Personen finden Unterkommen.

10540. Ein brauchbarer und nüchterner **Kutscher** wird zum sofortigen Antritt gesucht in der „neuen Mühle“ in Warmbrunn.

10487 Einen **tüchtigen Pferdeknecht** sucht zum sofortigen Antritt **Fischer,** Hauptmann a. D.
Cunnersdorf, den 23. Juli 1870.

10555.
Ein Viehwärter

findet bei gutem Lohn und auskömmlichen Deputat Anstellung auf dem Dom. Börnchen bei Hohenfriedeberg.

10561. Ein mit der Ackerarbeit vertrauter **Knecht,** sowie zwei tüchtige **Mägde** finden ein baldiges Unterkommen auf dem Bauergute Nr. 1 in Rudelstadt.
Nähere Auskunft ertheilt
A. Schütz in Warmbrunn.

10537. 1 ältere Person oder Wittwe, ohne Kinder, die mit Waschen, Rollen und Plätten aller Wäsche vorzüglich Bescheid weiß, und Zeugnisse über Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit vorlegen kann, wird gesucht zum sofortigen Antritt auf dem Dominium Lang-Helwigsdorf bei Bolkenhain.

10438. Eine gesunde, kräftige **Amme** sucht zum baldigen Antritt Hebamme ***Conrad.***

Personen suchen Unterkommen.

10484 Ein lediger Mann in gesetzten Jahren, cautionsfähig, sucht bei geringen Ansprüchen zeitweise Beschäftigung im Rechnungsfache oder bei der Landwirthschaft. Näheres wird auf portofreie Anfragen unter G. L. H. die Expedition des Boten gütigst mittheilen.

10539.
Unterkommen-Gesuch.

Ein Oeconomie-Beamter in gesetzten Jahren, mit der Polizeiverwaltung vertraut, sucht als solcher oder in irgend einer andern Branche baldigst anderweitiges Unterkommen. Nähere Auskunft unter Chiffre S. A. poste restante franco Hermsdorf u. K.

Lehrlings-Gesuche.

10563. Für mein Spezerei- und Farbewaaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling.**
Hirschberg. **Herrmann Vollrath.**

10498.
Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, wenn auch vom Lande, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, kann sich sofort melden. Adressen sub **R. S.** an die Expedition des Boten.

Verloren.

10546. Am 25. d. M. ist mir in Schönau, vor dem „Hotel zum blauen Hirsch“, ein grau getigerter **Bulldogg,** auf den Namen „Box“ hörend, verloren gegangen, und zwar soll derselbe einem Lohnkutscher nachgelaufen sein, welcher nach Hirschberg gefahren.
Dem Wiederbringer dieses Hundes wird vom Unterzeichneten eine angemessene Belohnung, sowie Erstattung der Futterkosten zugesichert. ***Müller.***
Schloß Schönwaldau bei Schönau.

10551. Ein kleiner, brauner, langhaariger **Hund** mit langer Ruthe und 4 weißen Pfoten ist mir abhanden gekommen.
Finder desselben erhält eine Belohnung bei
August Krebs, Nr. 19 in Grunau.

Geld-Verkehr.

8893. 3500 Thlr. und 2500 Thlr. Capital gegen Hypothek bei **vollständiger** Sicherstellung gesucht.
Offerten S. 70 nimmt die Expedition d. B. entgegen.

10544.
2—4000 Thaler

werden zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück, Taxe 15000 rtl., von einem sehr pünktlichen Zinszahler gesucht. — Adressen sub **G. S.** abzugeben in der Expedition des Boten.

Einladungen.

9232
Gallerie in Warmbrunn!

Jeden Sonntag
CONCERT
von der Bademusik-Kapelle.

Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entré 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung im Cur-Saale.
Hierzu ladet ergebenst ein **Herrmann Scholz.**

Flinsberg.
Grosser's Gasthof

reizend gelegen, mit schöner Aussicht, empfiehlt sich den geehrten Badegästen und Touristen zur gefälligen Benutzung. Comfortable eingerichtete Zimmer mit guten Betten, Gesellschafts- und Speise-Saal; gute und billige Ungarweine, verschiedene Biere, gute Küche, prompte Bedienung.
Preise sehr solid. (8523)

Breslauer Börse vom 25. Juli 1870.

Dukaten $97\frac{1}{2}$ B. Louisd'or 112 B. Oesterreich. Währung $77\frac{3}{4}$ a 78 bz. Russische Bankbillets 73a$\frac{3}{8}$ bz Preuß. Anleihe 59 (5) —. Preußische Staats-Anleihe ($4\frac{1}{2}$) —. B. Preußische Anleihe (4) —. Staats-Schuldscheine ($3\frac{1}{2}$) $75\frac{1}{2}$ B. Prämien-Anleihe 55 ($3\frac{1}{2}$) 105 B. Posener Pfandbriefe, neue, (4) —. Schlesische Pfandbriefe ($3\frac{1}{2}$) $71\frac{1}{4}$a$\frac{1}{2}$bz. Schlesische Pfandbriefe Litt. A (4) $80\frac{3}{4}$ bz. Schles. Rustikal. (4) —. Schlesische Pfandbriefe Litt. C. ($4\frac{1}{2}$) —. Schlesische Rentenbr. (4) $78\frac{1}{2}$ G. Posener Rentenbriefe (4) —. Freiburger Priorität (4) —. Freiburg. Priorität ($4\frac{1}{2}$) 80 B. Oberschles. Priorität ($3\frac{1}{2}$) 69 B. Oberschl. Priorität (4) —. Oberschl. Priorität ($4\frac{1}{2}$) —. Oberschlesische Priorität ($4\frac{1}{2}$) 80 bz. Freib. (4) —. Ndrschl.-Märk. (4) —. Oberschl. A. & C. ($3\frac{1}{2}$) 141 bz. Oberschles. Litt. B. ($3\frac{1}{2}$) —. Amerik. (6) $83\frac{1}{2}$à4 bz. B. Polnische Pfandbriefe (4) —. Oesterreichische Nat.-Anl. (5) —. Oesterreich. 60er Loose (5) 65 G.

Getreide-Markt-Preis.

Schönau, den 26. Juli 1870.

Der Scheffel.	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	3	2	—	2	27	—	2	4	—	1	19	—	1	10	—
Mittler	2	28	—	2	24	—	2	2	—	1	17	—	1	8	—
Niedrigster ..	2	24	—	2	22	—	2	—	—	1	15	—	1	7	—

Butter, das Pfund 7 sgr. 6 pf., 7 sgr. 3 pf., 7 sgr.

Breslau, den 23. Juli 1870.
Kartoffelspir. p. 100 Quart bei 80 pCt. Tralles loco $14\frac{1}{8}$a$\frac{1}{4}$ bz. B.

Redacteur: Reinhold Krahn in Hirschberg. Druck und Verlag von C. W. J. Krahn. (Reinhold Krahn.